Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle . Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle

Nr. 38. Dienstag, 14. Februar 1905.

Tagesschau.

Prinz Adalbert von Preußen hat in Dar-es-Salaam den ersten Spatenstich zu der Mrogorobahn getan.

* Die Gräfin Montignoso hat sich geweigert, die Prinzessin Anna Monica freiwillig herauszugeben. Sie erklärte, nur der Gewalt weichen zu wollen.

Otto Erich Hartleben ist Sonnabend in Salo am Gardasee nach einem Blutsturze gestorben.

* In Warschau hat der allgemeine Ausstand wieder begonnen, die Stimmung der Bevölkerung ist dort sehr gedrückt.

* Fünf russische Kreuzer liegen auf der Höhe von Dar-es-Salaam vor Anker.

In Südwestafrika hatte eine Abteilung der deutschen Truppen unter Hauptmann Morath bei Nunub ein siegreiches Gefecht mit Witboi und Herero.

In Tokio wurde die Jahresfeier der Krönung des ersten Kaisers unter Beteiligung der Vertreter der Mächte festlich begangen.

Die Lage im Ruhrrevier.

Was gefürchtet wurde, ist eingetreten: Im Übermut trunkenen Siegesgefühls, bar jeder Einsicht und Rücksicht, gedenken die Grubenbesitzer jetzt an den unterlegenen Bergarbeitern ihr Mütchen zu kühlen. Statt ihnen goldene Brücken zu bauen für den Übergang ins alte Arbeitsverhältnis und damit so schnell als möglich geordnete Zustände wiederherzustellen, machen die Zechenverwaltungen den sich zur Anfahrt meldenden Arbeitern die größten Schwierigkeiten, weisen sie zurück und geben einer großen Zahl von ihnen die Abkehr zugleich mit der Drohung, daß sie nie wieder angelegt werden würden. Von allen Seiten her werden umfangreiche Maßregelungen gemeldet. Die Folgen kann man sich denken. Ein Sturm der Entrüstung durchtobt von neuem die Arbeiterschaft, und der Ausstand droht schon im ersten Stadium des begonnenen Ausgleichs in voller Glut und weitestem Umfange wieder aufzuflammen. Die Siebenerkommission ist eifrig bemüht, den Brand niederzuhalten und dem Friedensschlusse zur weiteren Durchführung zu verhelfen. Es läßt sich aber voraussehen, daß ihre Mühe vergeblich bleiben wird, wenn die Zechenverwaltungen nicht einlenken. Wieder richten sich die Augen auf die Regierung. Graf Bülow hat den Arbeitern seine Hilfe zugesagt, falls sie die Arbeit wieder aufnehmen. Sie haben dieser Aufforderung Folge geleistet, nun zeige der Reichskanzler, daß auch er sein Wort einzulösen gewillt ist. Die Regierung muß den Grubengewaltigen in den Arm fallen, sie muß unverweilt ihren ganzen Einfluß aufbieten, um die Maßregelung zu verhindern. Es ist Gefahr im Verzuge.

Wir lassen im Laufe des Sonnabends und Sonntags eingelaufene Nachrichten hier folgen:

Hilferuf an die Behörden.

Die Siebenerkommission hat noch Freitag an die Regierungspräsidenten von Düsseldorf und Arnsberg folgendes Telegramm gesandt:

Die am 9. Februar stattgefundene Revierkonferenz der Delegierten der ausständischen Bergarbeiter des Ruhrreviers beschloß bekanntlich die Wiederaufnahme der Arbeit. Sie hat damit dem Wunsche Sr. Exzellenz des Reichskanzlers entsprochen. Bei der heutigen Meldung zur Anfahrt wird den Arbeitern auf mehreren Zechen massenhaft die Abkehr ausgehändigt.

Dieses führt zu großer Erregung und ist deshalb das Schlimmste zu befürchten. Wir bitten daher Euer Hochwohlgeboren, bei den maßgebenden Stellen dahin wirken zu wollen, daß diese Provokationen unterbleiben.

Die Siebenerkommission. J. A. Johann Effert, Altenessen.

Ein Krawall

hat Freitag auf der Zeche Prosper bei Bottrop stattgefunden. Erregte Ausständige sollen die arbeitenden Bergleute angegriffen haben, und es ist dann zu einem Zusammenstoß mit der Polizei gekommen. Die Einzelheiten des Vorganges werden wie folgt geschildert: Als die Schutzleute gegen die zusammengerotteten Ausständigen vorritten, wurden sie mit Steinwürfen empfangen. Die Schutzleute zogen blank und sprengten, als sich der Knall von Revolverschüssen vernehmen ließ, auf die Menge los. Diese retirierte auf den Bahndamm, wohin ihnen die Schutzleute natürlich nicht folgen konnten. Nun ergoß sich ein Steinhagel über die Schutzleute, mehrere Revolverschüsse fielen auf der Seite der Streikenden. Auf Kommando griffen nunmehr auch die Schutzleute zu ihren Revolvern und gaben mehrere Schüsse ab, durch die ein Arbeiter schwer verletzt wurde. Die Zahl der Leichtverletzten ist nicht bekannt. Drei Schutzleute sind ebenfalls verletzt. Als die Schutzleute zu feuern begannen, flüchteten die Streikenden. Die Stimmung unter den Bergleuten im Oberhausener Revier ist eine verzweifelte; während der Nacht kam es an verschiedenen Orten zu Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht, die jedoch nicht von besonderer Bedeutung waren.

Wir wollen hoffen, daß dieser Vorfall vereinzelt bleibe. Die Polizei selbst scheint überzeugt zu sein, daß keine Gefahr vorliegt. Vom Essener Landratsamte wird, wie bereits gemeldet, mitgeteilt, daß keineswegs beabsichtigt sei, Militär in den Bezirk kommen zu lassen. Die Ruhe werde überall aufrechterhalten. Die bereits erwogene Absicht, noch Berliner Schutzmannschaft herbeizurufen, sei ebenfalls fallen gelassen worden.

Eine Erklärung des Bergbauvereins.

Der Bergbauverein gibt folgendes bekannt: Die Behauptung, die Zechen des hiesigen Reviers beabsichtigten, mit einer planmäßigen massenhaften Abkehr von Bergleuten vorzugehen, ist frei erfunden. Die Zechenverwaltungen sind, wie es die regelmäßige Folge eines jeden Streiks von längerer Dauer ist, nicht in der Lage, sofort nach Beendigung des Ausstandes die Belegschaften in alter Stärke wieder anzulegen. Die Strecken unter Tage müssen zunächst wieder aufgewältigt und in betriebsfähigen Zustand gebracht werden, ehe mit der Arbeit vor Ort und mit der eigentlichen Gewinnung von Kohle begonnen werden kann. Bei diesen Aufräumungsarbeiten ist aber selbstverständlich nur ein Teil der Belegschaften und auch dieser nur im Schichtlohn beschäftigt. Ebenso natürlich ist es, daß es auf der einen Grube längere Zeit bedarf wie auf der anderen, um den ordnungsmäßigen Zustand wieder herzustellen.

Die Kosten des Ausstandes

berechnet die „Rhein.-Westf. Ztg." auf 90 Millionen Mark. Davon entfallen auf Löhne 17,8 Millionen Mark, nämlich 10 Arbeitstage à 100 000 Mk., gleich 1 Million Mark, während des Generalstreiks 21 Arbeitstage à 800 000 Mark. Den Wert der nicht geförderten Kohlen und Koks veranschlagt das Blatt auf 5 Millionen Tonnen à 10 Mk., also auf 50 Millionen Mark, wovon die Löhne in Höhe von 17,8 Millionen übrig bleiben, sodaß also der Wert der nicht geförderten Kohlen 32,2 Millionen Mark beträgt. Die Verluste an ausgefallener Eisenbahnfracht während 25 Tagen (durchschnittlich 450 000 Mark) belaufen sich auf 10 Millionen Mark. Der Mehrpreis für hereingeholte fremdländische Kohlen beträgt 10 Millionen Mark. Endlich schätzt das Blatt den Verlust der infolge Kohlenmangels ausgefallenen Löhne und Verdienste der Kohlenverbraucher auf 20 Millionen Mk.

REICHSTAG

139. Sitzung vom 11. Februar 1905.

Der Reichstag setzte die Beratung der Handelsverträge fort.

Abg. **Graf Reventlow** (wirtsch. Vgg.): Die Reden der freihändlerischen Linken waren, jene Kämpfs ausgenommen, höchst unbedeutend. Ich spreche namens der wirtschaftlichen Vereinigung und des Bundes der Landwirte. Ich möchte zunächst dem Minister v. Rheinbaben sagen, daß es gefährlich ist, wenn jemand, der auf festem Boden großes leistet, diesen verläßt, um auf dem Eise zu tanzen. Die Landwirtschaft hätte mehr erreicht, wenn Herr v. Schwerin-Löwitz und das Zentrum nicht zurückgewichen wären. Die Stellungnahme meiner Partei hängt erst von der Kommissionsberatung ab. Bestimmungen über Schiedsgerichte sind Spielerei. Aufklärung über die Meistbegünstigung ist nötig, auch darüber, ob die alten Verträge gekündigt werden, sonst könnte Ungarn den Vertrag ablehnen und der alte Tarif weitergelten. Wieweit die Kornzölle genügen, lasse ich dahingestellt. Brotverteuerung bewirken sie keinesfalls. Der erzielte Fortschritt ist dem Bunde der Landwirte zu verdanken.

Abg. **Zimmermann** (deutsche Reformp.): Wir sind durch die Verträge angenehm enttäuscht. Die Caprivische Handelspolitik ist glücklich endgiltig verlassen. Ich begrüße die Maxime der Regierung, daß Deutschland Agrar- und Industriestaat bleiben soll. Die Getreidezölle werden unserer Industrie den heimischen Markt sichern. Die gegenwärtige Meistbegünstigung muß fallen, namentlich gegenüber Amerika. Äußerst wichtig ist die richtige Handhabung der Verträge, besonders im Verhältnis zu Rußland. Die bessere Behandlung der deutschen Juden in Rußland schätze ich gering ein, groß aber die vermehrte Gefahr eines starken Zustromes von Juden und Slaven aus dem Osten.

Abg. **Speck** (Ztr.): Die süddeutschen Landwirte sind mißgestimmt. Der Mehlzoll ist nicht hoch genug, er schädigt namentlich die Kleinmühlen. Eine Reichsumsatzsteuer wäre als Abhilfe nötig. Die Gewichtsgrenze ist als Unterscheidungsmittel für die Gerstenarten unzureichend. Die ganze Regelung des Gerstenzolles ist ein Muster von Kompliziertheit. Süddeutschland braucht auch höhere Weinzölle und ist unzufrieden mit den Holzzöllen und vornehmlich mit der Behandlung des Hopfens. Die Viehseuchenkonvention schafft für Bayern keine günstigen Verhältnisse. Den Verträgen können wir nur zustimmen bei Schaffung sicherer Garantien für die tatsächliche Erhebung des Viermarkzolls für Malzgerste, keinesfalls aber ist unsere Zustimmung freudig.

Bayerischer Minister **Graf v. Feilitzsch:** Die bayerischen Interessen sind, soweit irgend möglich, gewahrt worden. Bei der Reichsleitung fanden wir ein williges Ohr. Die Vorteile der neuen Verträge überwiegen weit deren Nachteile. Darum stimmte Bayern für die Verträge; es befindet sich damit in Übereinstimmung mit sämtlichen anderen Bundesstaaten. Da ein höherer Gerstenzoll unerreichbar war, wollten wir die Verträge nicht an diesem Punkte scheitern lassen. Wenn Vorkehrungen gegen die Vermälzung von Futtergerste erfolgen, können Sie beruhigt sein. Die bedeutenden Zollerhöhungen für Getreide, Schlachtvieh und Pferde werde unserem Vaterlande nützlich sein; Kompensationen sind natürlich unvermeidbar. Andererseits ist die Mehrzahl der Industriezölle aufrechterhalten worden, und sicher kann die Industrie mit den neuen Zöllen ihre Weltmarktstellung behaupten. Die Industrie wünschte vor allem das Zustandekommen langfristiger Verträge. Für die bayerische Landwirtschaft und Industrie wäre ein vertragsloser Zustand das allerschlimmste. Spezialwünsche müssen hinter dem Gedanken ans Ganze zurückstehen. Die bayerische Regierung wird alles aufbieten zum Schutz des Viehstandes und zur Verhinderung der Seucheneinschleppung (Beifall.)

Abg. **Singer** (Soz.): Die Regierung braucht die Agrarier zur Durchsetzung ihrer politischen Pläne, Militär- und Marineforderungen 2c., „ohne Kanitz keine Kähne". Die Rede Graf Bülows am 1. Februar, worauf der Reichstag nicht antworten konnte, grenzte an Mißbrauch der Redefreiheit. Zum Besten der Agrarier wird dem ganzen Volke Brot- und Fleischnahrung verteuert. Die Landflucht ist künstlich nicht aufzuhalten, ebensowenig Deutschlands Entwickelung zum Industriestaat. Glaubt der Grundbesitz sich nicht behaupten zu können, so möge man ihn verstaatlichen. Die Regierung hat die Industrie aufgeopfert. Wir stimmen gegen die Vorlage.

Staatssekretär **Graf Posadowsky** erklärt, Abg. Singer hat meine Bemerkung mißverstanden, daß die Regierung im politischen Interesse die berechtigten Forderungen der Landwirtschaft erfüllte. Er darf politisches Interesse nicht verwechseln mit Parteiinteresse Des Abg. Speck Auffassung, der Reichstag könne die Verträge abändern, ist falsch. Vertragsschließender ist das Bundespräsidium, der Kaiser. Der Reichstag kann die Urkunden annehmen oder ablehnen, aber nicht abändern.

Weiterberatung Montag.

Schluß 6¾ Uhr.

Landtag

Abgeordnetenhaus.

137. Sitzung vom 11. Februar 1905.

Das Haus setzte die zweite Beratung des Handelsetats fort und genehmigte nach kurzer Erörterung das Extraordinarium.

Im Laufe der Debatte wurde angeregt, von der Bauabteilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten die auf Erhaltung und Unterhaltung der Seehäfen bezüglichen Titel auf das Handelsministerium zu übernehmen.

Handelsminister **Möller** sagte Erwägung zu.

Bei der Beratung des Bergetats erwiderte Minister **Möller** auf eine Anfrage, wann die Berggesetznovelle zu erwarten sei, er hoffe, Ende nächster Woche die Novelle anläßlich der Stillegungen und kurz darauf die andere Novelle einbringen zu können. Einen absolut bestimmten Termin könne er aber nicht angeben, bitte auch, ihn nicht zu drängen, da eine gründliche Arbeit erforderlich sei. Der Minister kündigte ferner die baldige Vorlegung eines Gesetzes betreffend Änderung des Knappschaftswesens an.

Das Kapitel „Bergwerke", bei dem das Haus auf Vorschlag des Präsidiums mit Rücksicht auf die angekündigte Berggesetznovelle von einer allgemeinen Besprechung der Bergarbeiterverhältnisse und des Streiks im Ruhrgebiete Abstand genommen hatte, wurde darauf bewilligt.

Ebenso meist ohne Erörterung der Rest des Ordinariums und das Extraordinarium.

Montag 11 Uhr: Etat des Ministeriums des Innern.

DEUTSCHES REICH

Der Minister des Innern und Geheimrat Kirdorf. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" berichtet: In Sachen seiner Unterredung mit dem Geheimen Rat Kirdorf sandte Minister Freiherr v. Hammerstein dem „Berliner Tageblatt" folgendes Schreiben:

Der Redaktion beehre ich mich ergebenst mitzuteilen, daß der von Ihnen berichtete mich betreffende Vorfall Ihnen unrichtig dargestellt worden ist. Geheimrat Kirdorf hatte die Freundlichkeit, mich auf der Zeche „Minister Stein" zu empfangen und zu begrüßen. Selbstverständlich sprachen wir über den gegenwärtigen Ausstand. Herr Kirdorf warf mir eine „schlappe Haltung und Rückgratlosigkeit der Regierung" nicht vor. Dagegen erhob er im Laufe der Unterhaltung einen schweren Vorwurf gegen eine mir nicht unterstellte Behörde, worauf ich nicht unterließ, Kirdorf zu erwidern, daß seine Behauptung durchaus unzutreffend sei und ich ihn bitten müsse, seine Ausdrücke zu mäßigen. Kirdorf wiederholte dieselbe in eindringlicher Weise und ich meine Entgegnung. Die ihr folgende kurze Entgegnung Kirdorfs: „Das ist doch meine Überzeugung", veranlaßte mich, das Gespräch nunmehr abzubrechen.

Aus dieser „Berichtigung" geht deutlich hervor, daß Herr Kirdorf sich im Vertrauen auf seine Stellung als Zechenbesitzer zu einem Verhalten hat hinreißen lassen, das man vom gesellschaftlichen Standpunkt auf keinen Fall billigen kann, und das seine Ursache nur in einer Überhebung findet.

Die Zustände in der Wahlprüfungskommisson des Reichstages haben sich noch in keiner Weise gebessert. Insbesondere mangelt es, schreibt die „Liber. Korresp.", dem Vorsitzenden an der nötigen Energie, um es durchzusetzen, daß Referenten und Korreferenten, sobald die Referate erstattet werden sollen, auch gleichzeitig anwesend sind und es der Kommission damit ermöglichen, zu einer Beschlußfassung zu gelangen. Bei einer Reihe von Protesten wiederholt sich nun schon seit Wochen dasselbe Schauspiel. Der Vorsitzende hat die betreffenden Proteste auf die Tagesordnung gesetzt, es kann jedoch darüber nicht verhandelt werden, weil entweder der Referent oder der Korreferent nicht anwesend ist. Bei einigen Protesten läßt das permanente Schwänzen der konservativen Korreferenten die Annahme nicht ungerechtfertigt erscheinen, daß es sich hier um absichtliche Verschleppungsversuche handelt. Den Vorsitzenden trifft also an diesen Verschleppungen kein direktes Verschulden. Es gewinnt aber den Anschein, als ob gewisse Mitglieder der Kommission sich die übergroße Liebenswürdigkeit des Vorsitzenden zu dem oben erwähnten Zweck zunutze machen. Wenn Herr Wellstein die Zügel nicht so sehr am Boden schleifen ließe, so könne die Kommission ihr Arbeitspensum schon um ein erhebliches Stück weiter gefördert haben.

Im Reichstag besteht die Absicht, nach Abschluß der ersten Lesung der Handelsverträge die Sitzungen für einige Tage ausfallen zu lassen, um der Handelsvertragskommission für die Erledigung ihrer Aufgabe Zeit zu gewähren.

Zur Formulierung der Novelle zum preußischen Berggesetz finden, wie die „Köln. Volksztg." aus bester Quelle erfährt, im Handelsministerium vielstündige Konferenzen statt, in denen die Sache flott vorangebracht wird. Selbstverständlich kann ein so schwieriges Gesetz nicht von heute auf morgen abgefaßt werden. Auch der Reichskanzler ist mit vollem Nachdruck bestrebt, eine möglichst baldige Einbringung der Vorlage herbeizuführen.

Zwei Gesetzentwürfe auf Anerkennung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und auf Schaffung von Arbeitskammern sollen noch in dieser Session dem Reichstag zugehen, jener im März, dieser um Ostern herum.

Personenwechsel in der bayerischen Heeresverwaltung. Der Kriegsminister, Freiherr von Asch, soll, wie der „Bayer. Kur." erfährt, die Absicht haben, im März zurückzutreten. Der bisherige bayerische Militärbevoll-

mächtigte in Berlin, Generalleutnant v. Endres, wird, wie der „Bayer. Kur.“ mitteilt, demnächst von der Reichshauptstadt Abschied nehmen und nach Augsburg übersiedeln. Als sein Nachfolger in Berlin wird der Oberst Frommel genannt.

Kein deutsch-englischer Handelsvertrag. Unter Berufung auf konservative Reichstagskreise wird in der Presse das Gerücht weiterverbreitet, die englische Regierung habe sich neuerdings bereit erklärt, wegen des deutsch-englischen Handelsvertrages in Verhandlungen zu treten. Die Bülow-offiziöse Süddeutsche Reichskorrespondenz erklärt dieses Gerücht für falsch. In den Verhältnissen, die anf englischer Seite ein Hindernis für den Eintritt in internationale Unterhandlungen über Handelsverträge bilden, hat sich nichts geändert, da die grundlegenden Fragen in England selbst noch keine hinreichende Klärung gefunden haben.

Die Schaffung einer Reichsbehörde für die Entscheidung in Zollangelegenheiten fordert ein im Abgeordnetenhaus eingebrachter nationalliberaler Antrag. Darin soll die preußische Regierung ersucht werden, dahin zu wirken, daß gleichzeitig mit dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs eine mit richterlicher Unabhängigkeit ausgestattete Reichsbehörde eingerichtet werde, welche die Aufgabe haben soll, in Zollangelegenheiten über Beschwerden gegen Entscheidungen der Landesfinanzbehörden in einem nach ähnlichen Grundsätzen wie das Verwaltungsstreitverfahren auszugestaltenden Verfahren zu entscheiden.

Die Affäre der Gräfin Montignoso.

Die Neue Freie Presse meldet aus Florenz: Vor vier Tagen traf Justizrat Koerner in Florenz ein und stellte sich bei der Gräfin als Vertrauensmann des Königs vor. Er verhörte das Gesinde und ließ den Arzt, welcher das erkrankte Prinzeßchen behandelte, vor den deutschen Konsul rufen, damit er dort erkläre, ob es wahr sei, daß das Kind von der Mutter schlecht behandelt oder sogar mißhandelt werde. Der Arzt beteuerte, daß die Gräfin dem Kinde die zärtlichste Sorgfalt angedeihen lasse, und Justizrat Koerner beglückwünschte darauf die Gräfin, indem er ihr sagte, er werde dem König alles mitteilen. Freitag erfuhr die Angelegenheit eine plötzliche Wendung. Wieder besetzte die Polizei alle Zugänge zu der Villa der Gräfin, und Justizrat Koerner ließ die Gräfin in das deutsche Konsulat bitten, wo er ihr barsch mitteilte, der Lebenswandel, dem sie sich ergeben habe, veranlasse den König, ihr das Kind 3½ Monate vor der festgesetzten Zeit (dem 15. Mai zu entziehen. Der Justizrat ließ sich bei dieser Gelegenheit zu heftigen und beleidigenden Worten hinreißen, so daß der deutsche Konsul tief erschüttert und weinend bat, nicht zu vergessen, daß er eine Dame vor sich habe. Der Justizrat soll erklärt haben, er werde der Gräfin das Kind, wenn es nicht anders gehe, mit Gewalt fortnehmen; die italienischen Behörden seien auf seiner Seite.

In den Kreisen des deutschen Konsulats in Florenz wird diese von der Gräfin gegebene Darstellung weder bestätigt, noch bestritten. Als der Justizrat der Gräfin Montignoso den Befehl des Königs vorzeigte, der ihn ermächtigte, die Prinzessin Monika mit sich zu nehmen und an einen von dem König näher bezeichneten Ort zu bringen, erwiderte die Gräfin, sie erkenne die Rechtsgültigkeit der erwähnten Vereinbarung an und achte die Gesetze von Sachsen; dennoch werde sie sich von ihrem Kinde nicht trennen, weil die Mutter über allen Gesetzen und Vereinbarungen stehe. „Sie werden mir“, rief sie mit zorniger Stimme aus, „mein Kind nur mit Gewalt entreißen können!“

Die Affäre der Gräfin hat übrigens, wie aus Salzburg gemeldet wird, am Toskanischen Hofe die peinlichste Überraschung bezw. Bestürzung hervorgerufen. Zur Verhütung weiterer Skandale sieht man selbst in den allernächsten Verwandtenkreisen der großherzoglichen Familie keinen anderen Ausweg, als die Gräfin in einer Heilanstalt unterzubringen. Man ist der Überzeugung, daß die Gräfin geistig nicht normal ist und ist fest entschlossen, derselben jede weitere Möglichkeit zu neuen Aufsehen erregenden Schritten ihrerseits ein- für allemal zu nehmen.



Frankreich.

Trennung von Kirche und Staat. Nach den amtlich richtig gestellten Ziffern wurde der Passus über Trennung von Kirche und Staat mit 338 gegen 185 Stimmen angenommen. Die Majorität besteht aus den Deputierten, die das Kabinett Combes bis zum Schluß unterstützt haben, sowie den ehemaligen Dissidenten-Republikanern der Linken der Kammer; überdies haben 4 gemäßigte Republikaner und 5 Nationalisten für die Regierung gestimmt, 43 gemäßigte Republikaner und Nationalisten enthielten sich der Abstimmung. Die radikalen Blätter erklären mit Befriedigung, daß der Block wieder hergestellt sei. Die Tagesordnung, die von einer so geschlossenen Majorität angenommen sei, sei so klar, daß sie fast mit der Verwirklichung der Reform gleichbedeutend sei. Die antiministeriellen Blätter dagegen sagen, daß durch die Abstimmung die Frage der Trennung von Kirche und Staat ihrer Lösung nicht näher gebracht sei.

Frankreich und die deutschen Handelsverträge. Dem Handelsminister ist der Text der neuen deutschen Handelsverträge zugegangen. Zur Wahrung der französischen Interessen hat sich der Minister entschlossen, den Text den Handelskammern, den Syndikaten und anderen Interessenten mitzuteilen, um sie einer Äußerung über die wirtschaftlichen Folgen der Verträge zu veranlassen.

Die Lage in Rußland.

Ein Petersburger Telegramm der Kölnischen Zeitung bestätigt, daß tatsächlich seit Donnerstag wieder eine lebhafte Bewegung unter den Arbeitern bemerkbar ist. Die Arbeiter handeln anscheinend erneut in vollem Einvernehmen. Die Ursache sind Lohnfragen, die, wie die Arbeiter behaupten, zu ihrem Nachteil entschieden werden. Für die gestern zu erwartenden Unruhen in größerem Maßstabe haben sich die Arbeiter sowie sonstige unzufriedene Elemente in den Besitz von Schußwaffen gesetzt. Bei erneuten Zusammenstößen mit dem Militär sind sie angeblich entschlossen, Handbomben zu werfen. Von vorzüglich unterrichteter Quelle wird versichert, falls Ruhestörungen eintreten sollten, würde das Militär den Aufruhr unter Anwendung noch kräftigerer Mittel rücksichtslos niederwerfen. Es herrscht allgemein eine schwüle Stimmung.

Am Sonnabend erneute sich nach dem Lokalanzeiger in Warschau der allgemeine Ausstand in den Druckereien. Alle Abendblätter mußten ihr Erscheinen einstellen. In den Gerbereien ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. Starke bewaffnete Patrouillen durchziehen die Stadt.

Der Petersburger Vertreter des Daily Chronicle meldet, daß Graf Tolstoi, der Sohn des Grafen Leo Tolstoi, eine zweistündige Audienz beim Zaren hatte, um ihm einen Entwurf für eine Volksvertretung vorzulegen, welche sein Vater ausgearbeitet hat. Der Zar empfing ihn mit großer Liebenswürdigkeit und sagte: „Seit zwei Monaten arbeite ich daran, die Details eines Entwurfes für eine Volksvertretung festzustellen. Ich kann Ihnen verraten, daß die Einberufung einer Volksvertretung bereits im Laufe der nächsten Woche angekündigt werden wird.“ (???)

Der russisch-japanische Krieg.

Neue Rechtfertigung Stössels.

General Stössel hat sich über die Kapitulation von Port Arthur von neuem ausgesprochen und zwar einem Korrespondenten der „Nowoje Wremja“ in Aden gegenüber. Der General protestiert gegen die Darstellung englischer und japanischer Blätter und sagt u. a.: „Ich habe alles getan, was möglich war. Munition und Lebensmittel waren versiegt, für eine Verteidigungslinie von 25 Kilometer waren nur 8000 Mann vorhanden, von denen sich die Hälfte kaum auf den Füßen hielt; die übrigen waren teils tot, teils lagen sie verwundet in den Hospitälern. An Munition waren nur noch kleinkalibrige Granaten vorhanden, die gegen die Belagerungsgeschütze der Japaner unverwendbar waren, und zwei Mill.-Gewehrpatronen. Während der siebenmonatlichen Belagerung ist nur eine Dschunke mit Mehl eingetroffen. Das sind die Gründe“, sagte Stössel, „weshalb ich die Kapitulation beschloß. Der 203 Meter-Hügel hatte keinen großen taktischen Wert, doch konnten die Japaner von dort die Flotte zusammenschießen. Alle Geschütze befanden sich auf den Forts. Laoteschan war nur als Küstenfort von Bedeutung. Kondratenkos Tod war ein schwerer Verlust für uns. Er befand sich mit seinem Stabe in einer Blindage, als eine japanische Granate einschlug. Kondratenko wurde nicht verwundet, sondern vom Luftdruck so stark gegen die Mauer geworfen, daß er einen Schädelbruch davontrug. Zwischen mir und den übrigen Generalen haben keinerlei Mißverständnisse geherrscht. Fock war mein Freund.“ Uchtomski sei auf Befehl des Zaren, nicht auf Stössels Befehl durch Wiren ersetzt worden. Stössel selbst wurde leicht am Kopf verwundet, Frau Stössel blieb unverwundet. „Wir alle haben unsere Pflicht erfüllt, ohne je eine Hoffnung zu haben, von Kuropatkin oder Roschdjestwensky entsetzt zu werden. Wir waren gezwungen, uns zu ergeben.“

Scharmützel.

Die Japaner haben am Donnerstag morgen eine Anhöhe südlich von Changchichia genommen und drei Kompagnien russischer Infanterie von derselben vertrieben. Die Russen fahren fort, den linken Flügel und das Zentrum Oyamas zu beschießen.

Das baltische Geschwader.

Aus Port Louis (Mauritius) wird gemeldet: Die russische Flotte ist von 17 Transportdampfern, einschließlich des französischen Dampfers „Esperance“, der 1000 Tonnen gefrorenes Fleisch an Bord hat, begleitet. Die baltische Flotte wird Nossi-Bé nicht vor Ende Februar verlassen.



ff. **Culmsee**, 12. Februar. In der Stadtverordnetensitzung wurde zum Vorsteher Zuckerfabrik-Direktor Berendes, Stellvertreter Rechtsanwalt Peters, als Schriftführer Kaufmann Wittenberg' Stellvertreter Buchhalter Hensel gewählt, zum Beigeordneten Ingenieur Kolberg. Die Errichtung eines Kaufmannsgerichts wurde abgelehnt. Die Umbauten im Amtsgerichtsgebäude, welches Eigentum der Stadt ist, wurden genehmigt. — Der katholische Lehrerverein hatte gestern beschlossen, einen Gauverband zu gründen für die Kreise Thorn, Kulm, Briesen und Graudenz. An der Sitzung waren die Nachbarstädte Kulm und Thorn vertreten. Die erste Versammlung findet am 25. d. J. statt. Ferner wurde beschlossen, die Provinziallehrerversammlung im Oktober d. J. hier abzuhalten. — Die Kulmer Aktienbierbrauerei hat hier das Central-Hotel, Besitzer Skok, erworben. Die Übernahme findet bereits am 15. d. Mts. statt. In 2½ Jahren ist dieses Grundstück bereits in die vierte Hand gelangt. Desgleichen hat Kaufmann Cowalsky sein Wein- und Zigarrengeschäft mit vollem Ausschank an den Kaufmann Reinelt in Thorn verkauft.

Briesen, 12. Februar. Ein Beamter des Meliorationsbauamts in Marienwerder hat in Friedrichsdorf Vorarbeiten für Verbesserung der Vorflut des Schlitzgrabens ausgeführt. Der Herr Landwirtschaftsminister hat die Kosten dafür aus Staatsmitteln bewilligt.

Culm, 12. Februar. Der hiesige zweite Pfarrer Herr Böckler ist Sonnabend einstimmig zum ersten Pfarrer gewählt worden.

Goßlershausen, 12. Februar. Das Gutsvorwerk Adlig-Schönau ist infolge staatlichen Ankaufs königliche Domäne geworden.

Graudenz, 12. Februar. Im 92. Lebensjahr ist in Charlottenburg der frühere Graudenzer Töchterschuldirektor Herr Gustav Adolf Borrmann, der Begründer des Borrmannstiftes, sanft entschlafen. Die Beerdigung fand diesen Sonntag nachmittag auf dem Dorotheenstädtischen Kirchhof zu Berlin N. statt. Die städtischen Behörden von Graudenz haben eine Kranzspende nach Charlottenburg gesandt.

Marienwerder, 12. Februar. In Neuhöfen ist im Alter von 69 Jahren der Gutsbesitzer Herr Robert Borriß gestorben. Der Heimgegangene hatte fast 35 Jahre hindurch das Amt des Gemeindevorstehers bekleidet.

Elbing, 12. Februar. Die Elbinger Aktiengesellschaft für Leinen-Industrie in Liquidation hat Sonnabend den Konkurs angemeldet. Die Ursache des Konkurses ist in dem Preissturze für Baumwollwaren zu suchen, ferner darin, daß die Fabrik flüssige Mittel nicht mehr habe beschaffen können. Das Moratorium, das die Gläubiger bewilligten, schließe überdieß mit dem 1. März ab. Der Status weise ein Plus von 58 000 Mark auf, indes sei es ungewiß, ob die vorhandenen Lagerbestände den angesetzten Wert erreichen werden. Die bisherigen Liquidatoren nähmen an, daß ungefähr 75 bis 80 Prozent an die Gläubiger verteilt werden können.

Elbing, 12. Februar. Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes hatte sich in der Schwurgerichtssitzung der russisch-polnische Arbeiter Stanislaus Schwimmbarski zu verantworten. Um zu sehen, wie der Zug in die Höhe springen würde, legte der Angeklagte auf das Geleise der Eisenbahnstrecke zwischen Marienau und Neuteich sechs faustgroße Steine. Als am 18. August der Zug dieser Stelle nahe kam, bemerkte der Lokomotivführer Fritsch die Gefahr, gab Gegendampf und bremste. Mit mäßiger Geschwindigkeit passierte der Zug diese Stelle und kam mit einigen Stößen davon. Der Angeklagte Schwimmbarski wurde zornig, als ein anderer Arbeiter die Steine forträumen wollte. Schw. war im Begriff nach Rußland auszurücken, als ihn der Gendarm verhaftete. Der Staatsanwalt beantragte 5 Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte auf 2½ Jahre Zuchthaus.

Elbing, 12. Februar. Die Stadtverordneten haben gestern in geheimer Sitzung für den Ankauf eines neuen Quellgebietes für die Wasserleitung 30 000 Mk. und zur Aufschließung der Quellen 38 000 Mk. bewilligt.

Neustadt, 12. Februar. Infolge Erkrankung von etwa 40 Zöglingen des hiesigen Seminars an Influenza ist die Anstalt geschlossen worden.

Danzig, 12. Februar. Im Walde bei Oliva hat sich Freitag der 22 Jahre alte Student des Schiffsbaufaches Karl Albrecht erschossen. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt. A. studierte an der hiesigen technischen Hochschule.

Putzig, 12. Februar. Der Zieglermeister Steffanowski aus Czarnauer Mühle wurde vor einigen Tagen unter dem Eise des Czarnauer Kanals als Leiche aufgefunden. St. war am 2. d. Mts. nach dem benachbarten Tupadel gegangen, hatte nachts den Heimweg angetreten und ist auf demselben jedenfalls verunglückt.

Königsberg, 12. Februar. Der Regierungsbezirk Allenstein wurde am Freitag von der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses mit 17 gegen 3 freikonservative Stimmen bewilligt. In derselben Sitzung wurde die Petition des Magistrats zu Insterburg um Verlegung der Regierung von Gumbinnen nach Insterburg der Regierung als Material überwiesen.

Bromberg, 12. Februar. Durch einen Schuß in die Brust hat sich Freitag vormittag der Einjährig-Freiwillige Pastorf von der dritten Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 14 schwer verletzt. Der junge Mann, dessen Zustand besorgniserregend ist, wurde sofort ins Garnisonlazarett geschafft. Die Motive zur Tat sind unbekannt. In dienstlichen Gründen sind sie keinesfalls zu suchen. P. stammte aus Konitz.

Posen, 12. Februar. Die Behörden versagten der Posener polnischen Theatergesellschaft für das als Sommertheater angekaufte Etablissement Wilhelmshöhe die Spielerlaubnis. Deshalb legt auch der Theaterdirektor der Posener ständigen polnischen Winterbühne sein Amt nieder und siedelt nach Krakau über.



Thorn, den 13. Februar.

— **Stadtbaurat Colley †.** Wieder ist einer aus dem Leben geschieden, der dem Magistrat — wenn auch nicht auf allzu lange Zeit — angehört hat: Stadtbaurat Colley ist nicht mehr. Heute vormittag erlöste ihn der Tod von seinen Leiden. Nicht lange durfte sich der Verstorbene seiner ihm seit dem 1. Januar gewährten Pension erfreuen. Im Jahre 1867 als Sohn eines Pfarrers in Carwe geboren, widmete er sich später dem Dienst des Vaterlandes. Im September 1890 nahm er als Offizier seinen Abschied aus dem Heeresverbande (Pion.-Bat. Nr. 1) und widmete sich nun in Charlottenburg dem Studium der Architektur. Darauf ward der Dahingeschiedene als Regierungsbaumeister angestellt und war bald hier, bald dort tätig, zuletzt in Myslowitz, von wo aus er einem Ruf als Stadtbaurat nach Thorn Folge leistete. Am 1. Juni 1900 wurde er in öffentlicher Stadtverordnetenversammlung in sein Amt eingeführt, das er nur so kurze Zeit verwalten konnte. Er ruhe sanft!

— **Ordensverleihungen.** Der Rote Adlerorden vierter Klasse mit der Königlichen Krone ist dem Hauptmann Lindenborn im Fußartillerieregiment Nr. 11 verliehen worden.

— **Kavallerie-Übungen.** Die Kavallerie-Divisionen C und D halten im Jahre 1905 im Anschluß an die besonderen Kavallerie-Übungen unter Leitung des General-Inspekteurs der Kavallerie, der das Weitere veranlaßt, Übungen im Aufklärungs- und Sicherungsdienst gegeneinander ab. Der General-Inspekteur kann Truppenteile des 2. und 17. Armeekorps mit Einverständnis der Generalkommandos heranziehen.

— **Beförderung von Kadetten mit Schnellzügen.** Die auf der Strecke Charlottenburg-Frankfurt a. O.-Posen-Thorn-Insterburg-Eydtkuhnen verkehrenden Schnellzüge D 55 und D 56 sind allgemein zur Benutzung durch Kadetten auf Militärfahrkarten bis zur Höchstzahl von 40 Personen von der Eisenbahnverwaltung freigegeben worden.

— **Besuch der Fortbildungsschule.** Gewerbliche Arbeiter, welche außerhalb ihres Wohnortes arbeiten, hatten sich geweigert, die Fortbildungsschule ihres Wohnorts gemäß den ortsstatutarischen Vorschriften zu besuchen, weil sie an einem anderen Orte arbeiteten. Das Schöffengericht verurteilte die junge Leute zu einer Geldstrafe, und die Strafkammer verwarf die Berufung, da die ortsstatutarischen Vorschriften, wonach gewerbliche Arbeiter unter 18 Jahren die gewerbliche Fortbildungsschule ihres Wohnorts zu besuchen haben, rechtsgültig sei. Das Kammergericht hob aber die Vorentscheidung auf und sprach die Angeklagten frei. Abweichend von Entscheidungen in früherer Zeit nahm das Kammergericht an, daß eine Person nur verpflichtet werden könne, die Fortbildungsschule am Arbeitsort zu besuchen; der Wohnort sei nicht als entscheidend anzusehen. Aus § 120 der Gewerbeordnung sei zu folgern, daß die jungen Leute an dem Orte die Fortbildungsschule zu besuchen haben, wo sie beschäftigt seien.

– **Der Maskenball der Liederfreunde** hatte am Sonnabend die Räume des Artushofes mit einer fröhlichen Menge gefüllt. Kurz nach 8 Uhr erschienen die Mitglieder und Freunde des Vereins, fast ausnahmslos in schönen Kostümen und sonstigen passenden Verkleidungen, so daß manchem schwer wurde, seine Freunde aus der Menge herauszufinden. Gegen 10 Uhr begaben sich die Masken in buntem Zuge in den großen Saal, der durch Papier- und Laternguirlanden festlich geschmückt war. Das Podium hatte der rührige Festausschuß in einen Lorbeerhain verwandelt. Ein riesiger Schneemann erinnerte an den Winter, der sich am Sonnabend erneut einstellte. Um 12 Uhr fand nach einer Ansprache der Prinzen Karneral die Demaskierung statt, und nun zeigte es sich erst, das mancher vorher bei der Suche nach Bekannten sich geirrt hatte. Nach der Demaskierung wurde eine Quadrille a la cour vorgeführt, die exakt einstudiert war und vielen Anklang fand. Erst in der Frühe des Sonntags trennte sich die Gesellschaft.

g. **Eine naturwissenschaftliche Vereinigung** hat sich am Sonnabend innerhalb des Lehrervereins auf Anregung des Herrn Lehrers Stiege gebildet. Als vornehmsten Zweck hat sich die Vereinigung die Erforschung der engern Heimat gesetzt. Zum Vorsitzenden wurde Herr Präparandenanstaltsvorsteher Panten und zum Geschäftsführer Herr Töchterschullehrer Nilson gewählt. Eine literarische Vereinigung des Lehrervereins besteht bereits seit einem Jahre.

– **Aus dem Theaterbureau.** Dienstag wird in unserem Stadttheater zum ersten Male ein Werk von Ibsen gegeben. Die Direktion hat mit Absicht aus der großen Zahl der Werke des berühmten nordischen Dramatikers gerade „Stützen der Gesellschaft" gewählt, weil es das allgemein verständlichste Schauspiel von allen ist und trotzdem die besonderen Eigenschaften des genialen norwegischen Dichters im besten Lichte leuchten läßt, zudem aber unserm deutschen Empfinden eng verbunden nnd nahe verwandt ist. „Die Stützen der Gesellschaften" bedeuten die hervorragendsten Persönlichkeiten der Gesellschaft einer kleinen nordischen Stadt, die äußerlich groß und angesehen dastehen, von denen besonders der erste Mann in der Stadt der „Konsul Bernick" eine führende Rolle spielt, der äußerlich mit Ehren überhäuft ist, und der im Grunde seine ganze Carriere und gesellschaftliche Stellung auf einer Lüge aufgebaut, der aber auch dann den Mut hat, vor aller Welt zu bekennen, wie hohl das äußerliche Großtun der „Gesellschaft" ist, und daß er selbst jahrelang der Unwahrheit gefröhnt! Mit einem ungemein versöhnlichem Abschluß entläßt der Dichter sein Publikum.

– **Benefiz Rüthling.** Der erste Held und Liebhaber unserer Bühne, Herr Fritz Rüthling, hat am Donnerstag sein Benefiz. Seit Eröffnung des Theaters hat Herr Rüthling, der übrigens auch für die nächste Saison wieder verpflichtet ist, sich als eins der hervorragendsten Mitglieder unserer Bühne gezeigt. In dem von ihm gewählten Stück „Kean" wird er zweifellos eine Glanzleistung ersten Ranges bieten, da er für diese Rolle vorzüglich geeignet ist. Da das Stück auch sonst mannigfache Schönheiten enthält, die es zu einem der erfolgreichsten Lustspiele gestalten, darf Herr Rüthling am Donnerstag auf ein vollbesetztes Haus rechnen.

– **Ein Naturschauspiel.** Durch die Verwerfung des Eises hat sich gestern etwa 500 Meter unterhalb des Winterhafens gegenüber dem Waldhäuschen ein kleiner wundervoller Eisberg gebildet, der einige Meter aus der Wasserfläche emporragt und einen großen Umfang hat. Der Eisberg gewährt einen seltenen Anblick, so daß es sich verlohnt, von der Fischerei oder vom Waldhäuschen aus die Naturerscheinung zu betrachten. Wie uns heute früh mitgeteilt wurde, gedenkt der Besitzer des Waldhäuschens, heute oder morgen den Eisberg bengalisch zu beleuchten, falls er inzwischen nicht weggespült werden wird.

– **Der Etat der Kämmerei-Hauptkasse** für das Jahr 1905/6 schließt voraussichtlich ab mit 961 900 Mk., im Jahre 1904/05 wurde er auf 955 500 Mk. festgestellt. Die einzelnen Posten aus dem Etat veröffentlichen wir wegen Stoffandranges in der morgigen Nummer.

– **Von der Weichsel.** So rasch wie das Wasser der Weichsel gestiegen ist, ebenso rasch scheint es auch wieder zu fallen. Der höchste Wasserstand wurde am Sonnabend mit 3¾ Meter über Null erreicht und beträgt heute 1,96 Meter über Null. Die am Sonnabend entstandene Verwerfung in der Nähe des Winterhafens hielt nicht lange an; das darauf entstandene Eistreiben war bald allgemein. Heute herrschte nur noch geringes Eistreiben. Die Eisbrecher kamen auch diesmal nicht ganz bis nach Thorn, sie kehrten am Sonnabend, als das allgemeine Eistreiben einsetzte, in der Nähe von Amthal-Bösendorf um. Also auch diesmal war es uns nicht vergönnt, den interessanten Arbeiten der Eisbrecher zusehen zu können. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß vor zwei Jahren, als die Eisbrecherarbeiten hier beginnen sollten, gerade Eistreiben eintrat, zum Leidwesen der vielen enttäuschten Zuschauer.

– **Nächtlicher Ueberfall.** Am Sonnabend abend wurde der Böttcher Sanewski, als er sich auf dem Heimwege nach der Bromberger-Vorstadt befand, am Glacis 2 von Rowdies überfallen und mit einem Messer gestochen. Der Gestochene trug mehrere Stichwunden im Gesicht davon, doch sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich. Sanewski fand Aufnahme im Krankenhaus.

– **Das Kriegsgericht** der 35. Division verhandelte am Sonnabend gegen den Reserve-Unteroffizier Körner (Landwehrbezirk I, Berlin), der früher in der 2. Kompagnie des Inf.-Regt. Nr. 61 gestanden hat, wegen im Dienst begangener Mißhandlungen und vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen. Den Mißhandlungen war der Musketier Otto Menke, jüdischer Konfession, ausgesetzt. Menke soll, wie in der Zeugenvernehmung festgestellt wurde, wohl ein brauchbarer Soldat, aber nicht besonders sauber gewesen sein. So soll er am 30. August 1904 die Stube nicht gut gefegt haben, weshalb er vom Angeklagten unter das Kinn gestoßen und mit der Faust ins Gesicht geschlagen wurde, auch mußte Menke auf Befehl des Angeklagten mit der Wanne durch die Stube laufen. Im September bekam er vom Angeklagten, weil er seine Sachen nicht rein gewaschen haben sollte, eine Ohrfeige und mußte ferner 5 Minuten um den Brunnen laufen. Schließlich verabreichte ihm der Angeklagte noch einen Tritt ins Gesäß und titulierte ihn „Judenjunge", „Ischariot" usw. Das Kriegsgericht nahm als erwiesen an den Tatbestand wegen vorschriftswidriger Behandlung in drei Fällen, davon ein Fall wegen Beleidigung, und wegen minder schwerer Mißhandlung in zwei Fällen und verurteilte Körner zu drei Wochen Mittelarrest. Der Angeklagte nahm die Strafe an. – Die zweite Verhandlungssache, in der sich der seit dem 30. Januar in Untersuchungshaft befindliche Kanonier Noppe vom Art.-Regt. Nr. 11 gegen die Anklage der Beleidung, Achtungsverletzung in vier Fällen, Ungehorsam und Beharrens im Ungehorsam zu verteidigen hatte, mußte, da der Angeklagte die Ladung weiterer Zeugen beantragte, vertagt werden. – Der seit dem 12. Januar tn Untersuchungshaft befindliche Pionier Nuwak vom Pion.-Bat. Nr. 17. nahm zum Schluß auf der Anklagebank Platz. Vor seinem Diensteintritt hat Angeklagter dem Uhrmacher Rabe in Graudenz eine Uhrkette und während seines Weihnachtsurlaubs am ersten Weihnachtstage drei Ringe und am zweiten Weihnachtstage, als er einen der drei gestohlenen Ringe wieder umtauschte, noch einen Ring gestohlen. Die Gegenstände, die jedoch wieder zur Stelle geschafft wurden, repräsentierten einen Gesamtwert von etwa 56 Mk. Der Angeklagte, der geständig und noch nicht vorbestraft war, nahm die ihm zudiktierte Strafe von 2 Monaten Gefängnis, wobei 14 Tage als durch die Untersuchungshaft verbüßt angerechnet wurden, und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes an.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 10, höchste Temperatur + 10, niedrigste – 1, Luftdruck 762 Millimeter. Wetter heiter. Wind Nord-West.

Mocker, 13. Februar.

o. **Kriegerverein.** Am Sonnaoend versammelte der Kriegerverein Mocker im Wiener Café seine Mitglieder nebst Angehörigen zur nachträglichen Kaiser-Geburtstagfeier sowie zur Feier seines 1. Stiftungsfestes. Etwa 500 Personen füllten den Saal. Anwesend waren u. a. Herr Landrat Dr. Meister, sowie eine Anzahl Offiziere. Der Thorner Kriegerverein war durch seinen Vorsitzenden Herrn Hauptmann Maercker vertreten. Nach einer markigen Ansprache des Vorsitzenden, des Herrn Kreisbaumeisters Krause, ging der Schwank „Der schönste Tag im Jahre" in Szene. Hierauf gab es einige Soloszenen, sowie zum Schluß Robert Johannes-Vorträge, die von den Zuhörern mit großem Applaus aufgenommen wurden, daß der Vortragende sich zu mehreren Wiederholungen verstehen mußte. Hieran schloß sich ein Tanz, der bis zum frühen Morgen dauerte.

Podgorz, 13. Februar.

j. **Familienabend.** Zum ersten Male fand gestern im Schlüsselmühler Saale ein Familienabend statt. Der Besuch war ein ungemein zahlreicher. Nach dem Gesange: „Die wir uns allhier beisammen finden" legte Herr Pfarrer Endemann in seiner Begrüßungsrede Zweck und Ziel der Familienabende klar und hielt einen hochinteressanten Vortrag über „Speners Leben und dessen Bedeutung." Hieran schlossen sich religiöse Deklamationen und Gesänge. Den zweiten Teil füllten patriotische Ausführungen aus. Für musikalische Unterhaltung sorgte der Posaunenchor. Der Gesang des Schülerchors unter Leitung des Hauptlehrers Herrn Loehrke trug wesentlich zur Verschönerung des Abends bei. Am Schluß folgte das vaterländische Deklamatorium: „Das treue deutsche Herz." Dieser wohlgelungenen ernst-fröhlichen Feier wird bald eine zweite folgen.

j. **Die freiwillige Feuerwehr** feierte am Sonnabend im Saale des Herrn Nikolai ihr erstes Wintervergnügen. Herr Bürgermeister Kühnbaum hielt eine Begrüßungsansprache und schloß mit dem Kaiserhoch. Das reichhaltige Programm bot Mitgliedern wie Gästen viele Abwechslung.

j. **Der Weichenstellerverein-Thorn** hatte am Sonnabend im Saale des „Hotels zum Kronprinzen" ein Vergnügen veranstaltet, bestehend aus Prolog, Konzert und Theater.

Stadttheater.

Gastspiel auf Engagement des Herrn Ernst Wehlau.

Herr Direktor Carl Schröder hat der Gepflogenheit anderer Bühnen Konzessionen gemacht, bei einem beabsichtigten Neuengagement von Vertretern erster Rollen ein Gastspiel vorhergehen zu lassen. Am Freitag und Sonnabend lernten wir in Herrn Ernst Wehlau einen Mephisto kennen, der auch höheren Ansprüchen gerecht werden kann. Wir haben an unserm Theater ja in Herrn Spieß einen recht guten Vertreter der Charakter- und Intrigantenrollen. Wenn auch unser jetziger Darsteller manche Vorzüge hat, die Herrn Wehlau abgehen, so z. B. das volle Organ, so muß doch die Leistung des Herrn Wehlau als Ganzes betrachtet der des Herrn Spieß vorgezogen werden. Er gab die Goetheschen Verse ohne willkürliche Änderungen wieder. Durch diese Sicherheit war es ihm möglich, seine ganze Aufmerksamkeit der Darstellung zuzuwenden. Denn nur dann kann man in alle Feinheiten einer Rolle eindringen, wenn man nicht nötig hat, an den Worten zu kleben. Dazu kommt, daß die Maske des Herrn Wehlau ausgezeichnet war. Er verstand es meisterlich, dem Schalk und dem Satiriker Leben zu verleihen. So darf die Gartenszene des zweiten Abends (mit Marthe Schwerdtlein) als Glanzleistung bezeichnet werden. Zu Anfang des ersten Abends schien Herr Wehlau etwas zu viel Pathos aufzuwenden, aber es trat immer mehr zurück, je weiter er spielte. Und gerade die Auffassung der Rolle im Abschnitt bis zur Hexenküche läßt verschiedene Abweichungen zu, und jede hat ihre Berechtigung, wenn sie gut und konsequent durchgeführt wird. Wir glauben, daß Herr Direktor Schröder mit dem Engagement des Herrn Wehlau einen guten Griff tun wird.

„Das verlorene Paradies", Schauspiel in 3 Akten von Ludwig Fulda.

Mit einem durchschlagenden Erfolg ging gestern abend Ludwig Fuldas „verlorenes Paradies" zum erstenmal in Szene. Von allen Stücken, die bisher an unserem Theater aufgeführt wurden, hat das gestrige die wärmste Aufnahme gefunden Dank seines vorzüglichen Inhalt, Dank der ausgezeichneten Darstellung. Das Schauspiel, das vor 18 Jahren entstand, schildert soziale Zustände. Es ist in der Gegenwart von um so größerem Interesse, weil es uns einen beginnenden Streik in seinen Ursachen schildert. Der Fabrikbesitzer Bernardi will die berechtigten Forderungen der Arbeiter nicht anerkennen, weil er seiner einzigen Tochter durch ihre Verlobung mit einem verbummelten Baron, einem Industrieritter vom reinsten Wasser, die Hälfte seines Einkommens geopfert hat. Umsonst versucht der Techniker Hans Arndt seinem Brotherrn und dessen Schwiegersohn das Törichte darzulegen, das in der Verweigerung der Arbeiterforderungen liegt, es kommt zu dem Konflikt, alle Räder stehen still. Doch noch rechtzeitig erkennt die verwöhnte Tochter des Fabrikanten die ihrem Vater drohende Gefahr, mit schneller Entschlossenheit zerreißt sie die kaum geknüpften Bande und rettet die Fabrik.

Es sind köstliche Figuren, die uns Fulda in seinem Schauspiel vorführt, das sich von seinen „Jugendfreunden" ganz vorzüglich abhebt. Der Baron von Ottendorf vertritt den rücksichtslosen Gesellschaftsmenschen, der Techniker Hans Arndt sucht zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu vermitteln, ohne sich und seinem Charakter etwas zu vergeben. Ausgezeichnet durchgeführt sind die Arbeitervertreter, besonders die Maske des Herrn Max Kronert war großartig gelungen. Unerfindlich bleibt uns, daß einige Besucher (glücklicherweise nur ein verschwindend kleiner Teil) bei den ungemein ernsten Worten des Arbeiters Mühlberger (Max Kronert) nicht lächelten, sondern laut lachten.

Darstellung und Ausstattung, welch letztere für den zweiten Akt von Herrn Maschinenmeister Wolff neu angefertigt wurden, waren ausgezeichnet. Besonderes Lob verdienen Frl. Sarno (Edith Bernardi), Herr Paulus (Techniker Arndt) und Herr Rüthling (von Ottendorf). Recht gut war auch Herr Weigel als Fabrikbesitzer, nur kam es uns vor, als ob er im letzten Akt etwas zu sehr überanstrengt war. Daß Herr Max Kronert die Rolle des 63jährigen Arbeiters vorzüglich wiedergab, bedarf kaum der Erwähnung; auch Herr Max Spieß befriedigte als Agitator der Arbeiter, Frl. Erardi hätte bei etwas weniger hervortretendem weinerlichem Wesen im dritten Akt größere Erfolge ernten können. Das Ehepaar Heideck (Herr Wolffahrt und Frl. Hassert) hat nur ganz nebensächliche Bedeutung.

– hac –

NEUESTE NACHRICHTEN

Trauerfeier für Menzel.

Berlin, 13. Februar. Heute mittag fand auf kaiserlichen Befehl in der Rotunde des alten Museums die Trauerfeier für Adolf von Menzel statt, an der das Kaiserpaar und ein zahlreiches Trauergefolge teilnahmen. Die Gedächtnisrede hielt Oberhofprediger Dr. Dryander.

Ferdinand von Bulgarien.

Schwerin, 12. Februar. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist heute mittag zu einem zweitätigen Besuch beim Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg in Schloß Willigrad eingetroffen.

Die Affäre der Gräfin.

Florenz, 12. Februar. Graf Guicciardini hat den Vertretern mehrerer Blätter gegenüber die Gerüchte, daß er in intimen Beziehungen zu der Gräfin Montignoso stehe, für durchaus unbegründet erklärt. Der Genfer Advokat Lachenal ist hier eingetroffen und hatte im Beisein des Advokaten Rosadi eine längere Unterredung mit der Gräfin Montignoso.

Kossuth beim Kaiser.

Wien, 12. Februar. Der Kaiser empfing heute vormittag 11 Uhr Franz Kossuth in einer ungefähr dreiviertel Stunden währenden Audienz. Der Empfang war huldvoll. Kossuth reist heute nachmittag nach Budapest zurück.

Ruhe in Petersburg.

Petersburg, 12. Februar, mittags. Die gestern verbreiteten Gerüchte, daß für heute Unruhen geplant seien, erweisen sich als ganz unbegründet. In der Stadt herrscht völlige Ruhe, die Straßen zeigen das gewöhnliche aussehen.

Kundgebungen in Toulon.

Toulon, 13. Februar. Sozialistische Vereinigungen veranstalteten gestern abend in den Straßen Kundgebungen gegen den Kaiser von Rußland. Insbesondere wurde das Konsulat bedroht, hier stieß man feindselige Rufe aus. Ferner zog man nach dem Hafen und protestierte gegen die Absendung von Truppen nach Indochina.

Das 3. Geschwader.

Libau, 12. Februar. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der General-Admiral wird morgen hier erwartet. Das Geschwader erhielt Befehl, an diesem Tage zur Abfahrt bereit zu sein.

Die amerikanischen Schiedsverträge.

Washington, 12. Februar. Der Senat nahm gestern mit 50 gegen 9 Stimmen ein Amendement zu den Schiedsverträgen an, nach welchem diese Vereinbarungen als Verträge statt Abkommen (agreements) bezeichnet werden; Präsident Roosevelt hatte sich gegen das Amendement ausgesprochen. Hierauf ratifizierte der Senat alle Schiedsverträge der Union mit fremden Staaten.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 13. Februar.		11. Febr.
Privatdiskont	1⅞	1⅞
Österreichische Banknoten . .	85,10	85,15
Russische „ . .	216,–	216,40
Wechsel auf Warschau . . .	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	102,30	102,40
3 pZt. „	90,75	90,60
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	102,25	102,30
3 pZt „ . . .	90,60	90,50
4 pZt. Thorner Stadtanleihe .	103,60	103,60
3½ pZt. „ „ 1895	98,60	98,60
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,–	98,80
3 pZt. „ „ II „	87,60	87,70
4 pZt. Rum. Anl. von 1894 .	89,60	90,–
4 pZt. Russ. unif. St.-R. . .	90,–	88,80
4½ pZt. Poln. Pfandbr. . .	94,40	94,30
Gr. Berl. Straßenbahn . . .	187,70	187,25
Deutsche Bank	241,50	240,–
Diskonto-Kom.-Ges.	194,25	194,40
Nordd. Kredit-Anstalt . . .	112,80	112,75
Allg. Elektr.-A.-Ges.	237,25	–,–
Bochumer Gußstahl	246,60	246,90
Harpener Bergbau	214,–	214,50
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	258,10	258,–
Weizen: loko Newyork . .	122¼	122,–
„ Mai	179,50	179,25
„ Juli	180,25	180,25
„ September	177,50	177,25
Roggen: Mai	146,–	145,75
„ Juli	146,50	146,25
„ September	–,–	–,–
Spiritus: loco m. 70 M. St.	–,–	–,–

Wechsel-Diskont 4 pZt., Lombard-Zinsfuß 5 pZt.

Am 12. d. Mts. 1³/₄ Uhr nachmittags entschlief sanft infoge ein es Schlaganfalls meine liebe, teure Frau, unsere unvergessliche, fürsorgende Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwiegermutter und Tante

Frau **Marie Tag**
geb. **Handrich**

im vollendeten 56. Lebensjahre, welches, um stilles Beileid bittend, anzeigen

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Mocker, Lindenstr. 11, aus statt.

Nachruf.

Am 12. Februar d. Js. verschied infolge eines Schlaganfalls unsere liebe Kollegin, die Hebeamme Frau

Marie Tag

im Alter von 56 Jahren.

Wir verlieren in der Dahingeschiedenen eine stets opferungswillige Berufsgenossin, welche 30 Jahre hindurch ihr schweres Amt mit seltener Treue und Gewissenhaftigkeit versah und unserem Vereine seit Gründung desselben als treues Mitglied angehörte.

Wir werden ihr stets ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren!

Thorn, d. 13. Febr. 1905.

Der Thorner Hebeammen-Verein.

Krieger- Verein

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Krüger** tritt der Verein **Dienstag, nachmittag 2¹/₂ Uhr** am Kriegerdenkmal an.

Der Vorstand.

Vieh- und Pferdemarkt in Soldau Ostpr.

am 21. Februar wird abgehalten, da die Maul- und Klauenseuche erloschen und die Sperrmaßregeln aufgehoben sind.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Für die **Beisitzerwahl zum Kaufmannsgericht** sind Formulare für die nach § 8 des Ortsstatuts auf Verlangen vorzulegenden Bescheinigungen über die Wahlberechtigung der Wähler aus dem Stande der Handlungsgehilfen in der Gerichtsschreiberei des Kaufmannsgerichts (Rathaus 1 Treppe Zimmer 22) für Interessenten kostenlos erhältlich.

Thorn, den 11. Februar 1905.

Der Vorsitzende des Wahlausschusses.
Stachowitz, Bürgermeister.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 14. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich in Thorn III, Waldstraße Nr. 74 Hof,

eine Droschke

öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 16. Febr. cr.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich in Thorn III, Thalstraße Nr. 43, 2 Tr.

1 Harmonium, 1 Pianino, 2 Garnituren (1 Sopha mit 2 Sesseln und 1 Sopha mit 6 Sesseln), mehrere wertvolle Wandbilder, Hirschgeweihe, Tische, 2 Klaviersessel, Salonspiegel mit Stufe, Teppich, Spind mit Spiegeltüren, 1 Nähmaschine, 1 Bettgestell mit Matratze, 4 Satz Betten, 1 Sopha u. a. m.

öffentlich gegen sofortige Zahlung versteigern.

Der Verkauf findet voraussichtlich bestimmt statt.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zurückgekehrt
Emma Gruczkun,
Dentistin,
Elisabethstraße 4, II.

Theater-Bühnen
Paul Gollert, Neu-Ruppin.

Sterbekasse

für ehemalige Krieger und Waffengefährten im Königreich Preußen, Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit in Spandau, Aufnahmen bis 1000 Mark, aufnahmefähig alle ehemaligen Soldaten, deren Ehefrauen und Kinder nach vollendetem 10. Jahr, sowie deren **Angehörige,** sucht Anschluß an

Subdirektion oder Generalagentur,

welche keine Sterbekasse vertritt und über ein gutes Agentennetz verfügt.

Gefällige Offerten erbeten:
Spandau, Neuendorferstr. 76, II.

Zur Uebernahme von schriftlichen Arbeiten für Landwirtschaft und Bauten, kopieren von Bauzeichnungen aller Art empfiehlt sich unter mäßiger Berechnung
W. Koch, Brombergerstr. 26.

Geld! Geld!

in jeder Höhe, an reell Denkende zu koul. Beding. Ratenrückzahlung **E. Wachtel, Königsberg i. Pr.,** Nikaloistraße 19. – Rückporto. –

Geld bis zu 300 Mk. gibt diskret u. prompt gegen ratenw. Rückzahl. **Irmler, Berlin W. Gitschinerstr. 92. Viele Anerkennungen (Rückporto).**

Gebrauchte Bier-, Selter- und Likör-Flaschen
kauft **Johanna Kuttner,** Mocker.

Billigste Preise!

Zahn-Atelier
von
Frau
Margarete Fehlauer,
Thorn, Seglerstr. 29

mpfiehlt sich zur Anfertigung

ganzer Gebisse,
sowie einzelner Zähne und
Plomben.

Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei **weitgehendster** Garantie.

Schmerzloses Zahnziehen und Nervtöten.

Umänderung nicht sitzender Gebisse, sowie Reparaturen werden sofort und bestens erledigt.

Teilzahlungen werden bereitwilligst gewährt.

Schonendste Behandlung.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich meine **Buchbinderei und Galanteriewerkstatt.** Anfertigung von **Einbänden,** von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Anfertigung **von Katalogen, Preisverzeichnissen, Kartonnagen, Hut- und Mützenschachteln** jeder Art.

Billigste Preise. Sauberste Arbeit. Prompte Bedienung.

Hochachtungsvoll

W. v. Kuczkowski,
Buchbindermeister,
Brückenstraße 16, Hof 1 Tr.

Brauchen Sie Geld?
so schreiben Sie sofort an
Hermann Sobotta & Co., Laurahütte O.-S. Rückporto.

Wer Stellung sucht verlange die «Deutsche Vakanzenpost» Eßlingen a. N

Eine erste deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft

sucht für **Thorn** einen rührigen, angesehenen und in den guten Kreisen eingeführten, kautionsfähigen

Hauptvertreter

anzustellen. Offerten bittet man unter **K. R. 2134** an **Rudolf Mosse** in **Berlin SW.** zu richten

---

Mocca - Mischung,

hervorragende Qualität,
in stets frischer Röstung per Pfund 1,20 Mk. empfiehlt

B. Wegner & Co.
Brückenstr. 25.

Erste und älteste Kaffee-Rösterei und Preßhefeniederlage am Platze (gegr. 1863.)

Nur die Marke „Pfeilring"

MARKE PFEILRING

giebt Gewähr für die Aechtheit unseres

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

„Pfeilring" Lanolin-Cream

und weise Nachahmungen zurück.

Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Alte Münzen und Medaillen-Antiquitäten aller Art usw.
gekauft. Angeb. unter **1008** erb.

Ein verheirateter Haushälter
von sofort gesucht.
H. Safian.

Einen Lehrling
von sofort verlangt
S. Meyer, Steinmetzmstr.
Neustädt. Markt 14.

Buchhalterin,
vertraut mit allen Kontorarbeiten, per sofort gesucht.
Schriftliche Offerten erb. mit Angabe der Gehaltsansprüche.
Oskar Klammer.

Eine Kinderfrau sucht
Max Pommer,
Gerechtestr. 18.

Eine saubere Aufwärterin
von sof. ges. **Albrechtstr. 4,** li. r.

Kinderloses Ehepaar sucht **Hausmädchen** oder einfache

Stütze.

Anerbietungen an die Geschäftsstelle unter **„101".**

Meine Gemüsekonserven,
Spargel, Erbsen, Schnittbohnen,
ohne chemischen Zusatz
bereitet, sind
zu billigsten Preisen
zu haben bei
Robert Liebchen,
Thorn, Neust. Markt.
Casimir Walter.

Trockenes Kiefernklobenholz
1. u. 2. Klasse in Waggonladungen sowie **trockenes Kleinholz u. Kohle** beste Marke, beides unter Schuppen lagernd, stets zu haben.
A. Ferrari, Holzplatz a. d. Weichsel.

Kuss,
Schillerstr. 28. Coppernicusstr. 22.

Brauselimonaden,
in verschiedenen Füllungen, Flasche 10 Pfg. excl.,

Selter
Flasche excl. 5 Pfg., bei Entnahme von ganzen Kisten zu besonderen Festlichkeiten noch **billiger.**

Achtung, Gelegenheitskauf.

Eine Partie, ca. 1000 Flaschen hochfeinen

Samoswein

Flasche inkl. 80 Pfg., 10 Flaschen inkl. 7,50 Mark empfiehlt

Kuss, Schillerstraße 28. Coppernikusstr. 22.

Gelegenheitskauf!

Ansichtspostkarten, Liebesserien Künstlerkarten, Gratulationskarten usw. (passende Gelegenheit für Wieder-Verkäufer) offeriert zu staunend billigen Preise

Kuss, Schillerstraße 28. Coppernikusstr. 22.

Steinkohlen und Brennholz
empfiehlt
Carl Kleemann, Thorn.
Holzplatz: Mocker-Chaussee.
Fernsprecher 202.

Das Sargmagazin
von
H. Hammermeister, Mocker,
Thornerstraße 34
empfiehlt sein **großes Lager** in

Holz- und Metall-Särgen.

Reichhaltiges Lager in Kleidern, Steppdecken und Beschlägen.

Billigste Bezugsquelle.
Reelle Bedienung.
Aufbahrung und Leuchter gratis

Hässlich sind Schuppen, Haarausfall u. Haarspalte. Daher gebrauche man das seit **18 Jahren** in allen Kulturstaaten eingeführte

Peruanisches Tannin - Wasser

von **E. A. Uhlmann & Co., Reichenbach i. V.** Flasche 1.75, 3.50 Mk.
A. Koczwara, Elisabethstraße 12
Paul Weber, Culmerstraße 1,
Ed. Lannoch, Brückenstraße 40.
– Flasche 1.75 und 3.50 Mk. –

Königsberger-Ponarther-Bockbier
empfiehlt
in Fässern, Syphons und Flaschen

Richard Krüger,
Biergroßhandlung.

מצבת

mit hebräischer Inschrift in saubersier Ausführung
empfiehlt

Irmer,
Grabdenkmal - Fabrik, Thorn,
Strobandstraße 13.

Gute Eßkartoffeln
offeriert frei ins Haus
Gottfried Görke,
Bäckerstraße 31. – Telephon 314.

Gelegenheitskauf
für
Gastwirte, Oberkellner, Büffetiers!

Mein in Königsberg **in bester Lager** befindliches Geschäftshaus, in welchem ein **Restaurant u. Café** betrieben wird, ist krankheitshalber von sofort bei ca. 6000 Mk. Anzahlung billig zu verkaufen. Gefl. Off. unter **B. C. 32** an **Haasenstein & Vogler,** A.-G., **Königsberg i. Pr.**

Ein **Juwel**

ist ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.** Alles dies wird erreicht durch:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co.,** Radebeul
mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
à 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co., Paul Weber** u. i. d. **Löwenapotheke.**

Rheumatismus-

und Gichtkranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Marie Grünauer
München, Pilgersheimerstr. 2/II.

Möbliertes Zimmer mit Kabinett
ist 1 Tr. von sogl. mit auch ohne Pension zu vermieten
Coppernicusstr. 15, im Laden.

Schönes, fettes Fohlenfleisch
Roßschlächterei **Mauerstraße 70.**

---

2 fr. Wohng. pt. u. 1. Et. je 2 Z., K., Zub., das. 1 Z. f. 1 ruh. Pers. z. 1. 4. z. v. **Bäckerstr. 3**

Wohnung zu v. **Tuchmacherstr. 14.**

Wohnung
Schuhmacherstraße - Ecke 14.
1. Etage, fünf Zimmer und Zubehör vom 1. April 1905 zu vermieten.

Wohnung, 3 Zimmer, Zubeh. u. Garten, für 62 Taler vom 1. 4. zu verm. bei **Frau Kater, Mocker,** Schillerstr. 2.

Das Grundstück
Brombergerstr. 86.
ist zu verkaufen. Näheres bei
August Glogau, Wilhelmplatz 6.

Fischerstraße 57
hochherrschaftliche Wohnung 8 Zimmer, Pferdestall, Wagenrem. rc. von sofort zu vermieten.
R. Majewski, Fischerstraße 49

Stadt-Theater

Direktion **Carl Schröder.**

Dienstag den 14. Februar 1905.
Anfang 8 Uhr. – Ende 10¹/₂ Uhr.

Die Stützen der Gesellschaft.

Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.

Donnerstag, den 16. Februar 1905.
Benefiz für den Spielleiter
Fritz Rüthling.

Kean.

Lustspiel in 5 Akten von Ludwig Barnay.

Verein der Liberalen.

Zu der

Versammlung

Dienstag, den 21. d. Mts., abends 8 Uhr
im **Artushofsaal**

werden nicht nur unsere Mitglieder, sondern **alle Wähler** eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Landtagsabgeordneten Herrn Stadtrat **Dietrich** über die Verhandlungen des Landtages.
2. Reichstagswahl.
3. Vereinsangelegenheiten.

Thorn, den 13. Februar 1905.

Der Vorsitzende.
Kittler.

Thorner Liedertafel.

Sonnabend, den 18. Februar
in großen Schützenhaussaal

Wurstessen

und **Herrenabend,** wozu die passiven Mitglieder eingeladen sind.

Anmeldungen dazu müssen bis spätestens **Donnerstag mittag** bei Herrn Kaufmann **B. Doliva** erfolgen.

Der Vorstand.

Der Flottenverein

veranstaltet im
Wiener Café
am Freitag, den 17. abends 8¹/₄

Kinematographische-Vorführungen.
Kunstlebende Photographieen aus dem Bereiche der Kriegsmarine, eine Reise um die Welt, aus dem russisch-japanischen Kriege.

1. Platz 50 Pf., 2. Platz 20 Pf. Vorverkauf **Wiener Café.** Vereinsmitglieder und Angehörige 1. Platz 25 Pf.

Ratskeller Thorn.

Zu dem am Mittwoch, den 15. d. Mts., stattfindenden **Kappen- und Bockbierfest,** verbunden mit **Frei-Konzert,** gelangt zum Ausschank:

Königsberger Ponarth-Residenz-Bockbier.

Spezialität:
ff. Bockwürstchen mit Sauerkohl, Graue Erbsen mit Speck,
wozu ergebenst einladet

Johann Wagner.

Schöner Laden

mit angrenzender Wohnung in der Culmerstr. per sofort billig zu verm.
Freundl. Wohnung von 2 Zimm. und Küche per 1. April, **Gemüsekeller** per sofort Gerechtestr. 26 verm.
Ewald Peting, Gerechtestraße 6.

Coppernicusstr. 3

ist eine **Wohn.,** hochpart., v. 5 Zim., Badest., Küche, reichl. Zub., Gärtchen mit Veranda vom 1. 4. zu verm., eventl. auch Pferdestall.
Näh. **Schuhmacherstr. 1,** part. r.

Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der **Weidhaasschen Kurmethode** bei, auf welchen wir noch besonders aufmerksam machen. Selbe basiert im Grunde nur auf einen Faktor, der leider im Leben so wenig zu Worte kommt, der Vernunft. Diejenigen, die es angeht, sollten nicht versäumen, sich mit dem **Kurinstitut Spiro-Spero (Paul Weidhaas) in Niederlössnitz b. Dresden** in Verbindung zu setzen.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

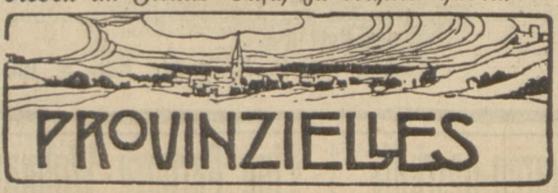
Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 38 — Dienstag, 14. Februar 1905.

Zur Generalversammlung des Bundes der Landwirte in Berlin.



Nachdem die Sitzungen des landwirtschaftlichen Rates in voriger Woche in Berlin zu Ende gegangen sind, wird sich daran in dieser Woche die Generalversammlung des Bundes der Landwirte schließen. Wir bringen aus diesem Anlaß die drei Vertreter des Bundes unsern Lesern im Bilde, und zwar die beiden Vorsitzenden: Freiherr v. Wangenheim, Dr. Roesicke und den Bundesdirektor Dr. Hahn. Alle drei sind dem deutschen Publikum wohl bekannt, und zwar ebensowohl durch ihre parlamentarische Tätigkeit, als auch durch ihre Tätigkeit im Wirken für die Landwirtschaft. Als Parlamentarier tritt jetzt namentlich Dr. Hahn hervor, während die beiden anderen Herren den Parlamenten früher angehörten, aber jetzt schon seit längerer Zeit wegen Überhäufung mit Amtsgeschäften diesem Berufe entsagen mußten. Alle drei sind als gewandte schneidige Redner bekannt, und angesichts der Fragen, welche jetzt ganz Deutschland in ihren Bann geschlagen haben, nämlich der Handelsverträge und der Kanalvorlage, werden wir auf jeden Fall mit hochinteressanten Reden im Zirkus Busch zu rechnen haben.



Culm, 12. Februar. Eine der ältesten Kirchen des Kreises, vielleicht der ganzen Provinz, besitzt die katholische Pfarrgemeinde Sarnau. Die Kirche steht auf dem Rittergute Sarnau, dessen Besitzerin evangelisch ist, wie auch die Besitzer der umliegenden Rittergüter, mit einer Ausnahme, evangelisch sind, dagegen sind die Instleute fast ausschließlich katholisch. So hat die einklassige katholische Schule in Sarnau 96, die einklassige evangelische Schule in Sarnau 10 Schüler. Die Kirche ist aus großen Feldsteinen erbaut und hat einen Turm. Die Wände sind dick, die Fenster sehr klein. Die Decke im Innern der Kirche ist mit alten, kaum noch erkennbaren Gemälden bedeckt. Wann die Kirche erbaut ist, hat man nicht ermitteln können. Jedenfalls ist sie in der ersten Zeit des Ritterordens entstanden. Dicht an der Kirche, die auf einer kegelförmigen Anhöhe liegt, befindet sich der Schloßberg, auf dem eine Burg gestanden hat. Kellerförmige Gänge und Vertiefungen sind noch zu finden, jedoch ist alles mit Gras und Sträuchern bewachsen. Das Ganze ist auf einer Seite von einer tiefen Talschlucht, auf der anderen Seite von einem sehr breiten, tiefen, offenbar wallartigen Graben umgeben.

Goßlershausen, 12. Februar. Der neue Eisenbahn-Leichenwagen kam zum ersten Male hier an; er brachte die Leiche des verstorbenen Reichstagsabgeordneten von Kownatzki-Klein-Tauersee. Der elegant ausgestattete Wagen hat auf der einen Seite das Leichenabteil, auf der anderen Personenplätze für Angehörige des Toten.

Pr. Stargard, 12. Februar. Der 33 Jahre alte Kaufmann und Agent Albert B. von hier, der vom Schöffengericht zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden ist, hat sich eine Kugel in den Kopf gejagt und dann in die Ferse gestürzt.

Schöneck, 12. Februar. Die Stadtverordneten haben die Erhebung einer Biersteuer beschlossen. Der Bau einer Gasanstalt für 90 000 Mk. ist in Aussicht genommen.

Allenstein, 12. Februar. An unglücklicher Liebe litt seit längerer Zeit der hier in Arbeit stehende Schlosser B. aus Osterode. Er hatte sich in die Tochter seiner Wirtin verliebt, fand aber kein Gehör. Sein Vater holte eines Tages seinen Sohn vorsichtshalber nach Osterode zurück; da aber bei dem Sohn die Sehnsucht stärker war als die väterliche Macht, so sprang er kurzerhand aus dem Eisenbahnzuge. Da auch diese Liebesprobe das Herz seiner Erwählten nicht zu erweichen vermochte, wollte er seinem Leben ein Ende machen. Wirtin und Nachbarin schnitten ihn noch lebend ab; dafür bekamen sie eine Tracht Prügel. Eine Frau und der unglückliche Verliebte liegen nunmehr schwer krank darnieder.



Thorn, den 13. Februar.

— **Polnische Sprache in Versammlungen.** Der polnische Abgeordnete Brejski hatte vor einiger Zeit eine öffentliche Versammlung, in welcher polnisch gesprochen werden sollte, angemeldet. Die Versammlung wurde aber polizeilich aufgelöst. Die Beschwerde Brejskis wurde abgewiesen, weil die Tür zum Versammlungsraum nicht mit der vorgeschriebenen Aufschrift als Ausgangstür bezeichnet worden war. Brejski focht den Bescheid des Regierungspräsidenten durch Klage beim Oberverwaltungsgericht an mit der Behauptung, die Auflösung der Versammlung sei einzig und allein erfolgt, weil in der Versammlung polnisch gesprochen werden sollte. Das Oberverwaltungsgericht hob auch die polizeiliche Verfügung auf. Nach Ansicht des Oberverwaltungsgerichts dürfen sich die preußischen Staatsangehörigen auf Grund der Verfassungsurkunde friedlich in geschlossenen Räumen versammeln. Wenn die Polizeibehörde aus ihrem Überwachungsrecht das Recht herleite, eine Versammlung aufzulösen, in welcher eine fremde Sprache gesprochen werde, so ordne sie das Versammlungsrecht dem Überwachungsrecht unter. Das Vereinsgesetz enthalte aber keine Beschränkung der Sprache. Ein stillschweigender Vorbehalt, daß in Versammlungen nur die deutsche Sprache gebraucht werden dürfe, könne nicht angenommen werden. Es sei begreiflich, daß in öffentlichen Volksversammlungen die Muttersprache gebraucht werde, welche den Meinungsaustausch der Versammelten am meisten erleichtere.

Ein deutscher Kapitän beim Kaiser von Japan.

Es war jüngst berichtet worden, daß achthundert Japaner, die aus Sibirien nach Bremerhaven gebracht worden waren, auf dem Dampfer „Willehad" des Norddeutschen Lloyd glücklich nach Japan zurückgekehrt sind. In Nagasaki, Moji, Kobe und Yokohama wurden sie mit herzlichen Sympathiekundgebungen empfangen. Die japanischen Behörden sprachen dem Kapitän und den Offizieren des Dampfers ihren Dank für das Mitgefühl und die Fürsorge, die sie den Flüchtlingen gewidmet hatten, aus. Nun wird weiter noch von einer besonderen Auszeichnung, die der Kaiser von Japan dem Kapitän Zurbonsen des Dampfers „Willehad" zu teil werden ließ, gemeldet. Vorher wurde er den japanischen Ministern vorgestellt, und es fand eine Reihe von Festlichkeiten zu Ehren der deutschen Schiffsoffiziere statt. Der deutsche Gesandte Graf von Arco-Valley besuchte den „Willehad" und lud den Kapitän und die ersten Offiziere nach Tokio ein. In Tokio führte der Gesandte den Kapitän zum Ministerpräsidenten, dem Minister des Auswärtigen und dem Hausminister. Hieran schloß sich ein Diner im Gesandtschaftspalais, dem mehrere Herren vom japanischen Hofe beiwohnten, sowie eine Deputation der japanischen Flüchtlinge, die gekommen waren, um noch einmal ihren Dank auszusprechen. Sie erzählten zahlreiche Einzelheiten über die Reise von Bremen nach Yokohama und machten damit auf die Anwesenden ein tiefen Eindruck.

Am nächsten Tage folgte der Kapitän einer Einladung des Hausministers zur Hofjagd, die auf einem der kaiserlichen Jagdgründe veranstaltet wurde. Es ist dies eine seltene und hohe Ehrenbezeigung, die sonst nur den Mitgliedern der Gesandtschaft zu teil wird.

In jenen Tagen fand auch die Hochzeit der Tochter des Vicomte Aoki, des früheren Ministers des Äußeren, mit dem Grafen Hatzfeld statt. Auch hierzu war der Kapitän eingeladen und lernte bei dieser Gelegenheit eine große Anzahl hoher Würdenträger des Reiches kennen. Da die japanischen Zeitungen täglich rühmende Leitartikel über die Heimkehr der Flüchtlinge brachten, war der Kapitän Gegenstand besonderer dankbarer Aufmerksamkeiten.

Der deutsche Gesandte Graf Arco-Valley gab im Klub zu Yokohama einen Bierabend, dessen Hauptereignis die Überreichung eines Ordens an den Kapitän Zurbonsen war. Der Kaiser von Japan hatte ihm in Anerkennung seiner Verdienste um die Flüchtlinge aus Rußland den Orden der aufgehenden Sonne vierter Klasse verliehen. Es war eine zahlreiche Beteiligung aus Tokio, auch nicht wenige Vertreter japanischer Lokalbehörden waren zugegen. Graf Arco toastete auf den Kaiser von Japan, Gouverneur Sufu auf den deutschen Kaiser, in dessen Reich die Japaner so freundliche Aufnahme gefunden haben. Kapitän Zurbonsen dankte für die Anerkennung und ließ Exzellenz Sufu leben. Geheimrat Bälz gedachte des Konsuls Nößler zu Bremen, der sich der japanischen Flüchtlinge mit großer Liebe und Sorge angenommen habe. Generalkonsul von Syburg erwähnte die Verdienste der Offiziere des „Willehad", und so folgte Toast auf Toast. Besonders wurde der Norddeutsche Lloyd gefeiert.

Am nächsten Tage fand im Grand Hotel zu Yokohama einer Diner statt, zu welchem der Gouverneur, der Bürgermeister und andere Notabeln der Stadt Yokohama eingeladen waren. Es erschienen ferner der deutsche Gesandte, die Herren vom deutschen Generalkonsulat und Vertreter hervorragender deutscher Firmen. Der Gouverneur und der Bürgermeister gaben in ihren Tischreden hauptsächlich der Freude Ausdruck, daß Yokohama der Endhafen der Kaiserlich Deutschen Reichspostdampferlinie nach Ostasien sei, und der wachsenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Deutschland wurde sympathisch gedacht.

Am 28. Dezember wurde dem Kapitän eine besondere Ehrung zu teil: der deutsche Gesandte stellte ihn dem Kaiser von Japan vor. Der Kaiser stand in der Mitte des kleinen Audienzsaales in Marschallsuniform; er trug seinen Hausorden und den schwarzen Adlerorden. Hinter dem Kaiser standen die Flügeladjutanten, sowie Fürst Owakura und General Okazawa. Als der Kapitän sich dem Kaiser genähert hatte, reichte ihm der Kaiser die Hand und hielt eine lange Ansprache an ihn, des Inhalts, daß er mit Befriedigung gehört hätte, wie sehr sich der Kapitän der armen flüchtigen japanischen Landeskinder angenommen hätte; er zolle ihm dafür hohe Anerkennung, versicherte ihm seines kaiserlichen Wohlwollens und wünschte ihm fernerhin Glück. Die Verständigung geschah durch den Zeremonienmeister Yamano-Utuchi in englischer Sprache. Nachdem der Kapitän einige kurze Worte des Dankes geantwortet hatte, reichte ihm der Kaiser noch einmal die Hand, und die Audienz war zu Ende. Es wurde dem Kapitän dann noch Gelegenheit gegeben, den kaiserlichen Palast zu besichtigen.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 11. Februar.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inlandisch hochbunt und weiß 761—774 Gr. 171—173 Mk. bez.
inländisch bunt 740—766 Gr. 167—171 **Mk. bez.**
inländisch rot 756—766 Gr. 168 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 690—753 Gr. 130—131 Mk. bez.

Gerste: inländisch große 698—704 Gr. 142—155 Mk. bez.

Erbsen: inländische weiße — Mk. bez., inländisch Viktoria — Mk. bez.

Hafer: inländ. 129—— Mk. bez.
Kleesaat: weiß 50—88 Mk. bez.
Kleie: per 100 Kilogramm. Weizen- 9,10—9,80 Mk. bez., Roggen- 9,60—9,70 Mk. bez.

Bromberg, 11. Februar. Weizen 160—169 Mk., abfallende Qualität unter Notiz. — Roggen, je nach Qualität 120—131 Mk., feuchte unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—140 Mk., Brauware 140—145 Mk. — Erbsen: Futterware 133 bis 140 Mk., Kochware 160—170. — Hafer: 120 bis 134 Mk.

Magdeburg, 11. Februar. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack 14,70 — 14,90 Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 12,30 — 12,60. Stimm.: Ruhig. Brotraffin. I o. F. —,— Kristallzucker I mit Sack 25,95 — —,— Gemischte Raffinade mit Sack —,— — —,—. Gem. Melis mit Sack —,— — —,— Stimmung: Geschäftslos. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Februar 30,60 Gd., 30,70 Br., —,— bez., per März 30,40 Gd., 30,45 Br., per April 30,55 Gd., 30,60 Br., per Mai 30,70 Gd., 30,75 Br., —,— bez., per August 30,85 Gd., 30,95 Br., —,— bez. Stetig.

Köln, 11. Februar. Rüböl loko 47,00, per Mai 46,50. — Trübe.

Hamburg, 11. Februar. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November —,—, per Dezember 22,15, per Februar 30,00, per März 30,10, per Mai 30,45, per August 30,55, per Oktober 22,50. Flau.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß nach Mitteilung des hiesigen Königlichen Artilleriedepots vom 13. d. Mts. ab bis Anfang März in Fort Dohna und im Eisenbahnfort **Kriegsfeuer** abgebrannt werden, wodurch eine starke Rauchentwickelung und ein weithin hörbares Zischen verursacht wird.

Thorn, den 10. Februar 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Für den Neubau der hiesigen Fortbildungsschule soll die Lieferung des eichenen Stabfußbodens vergeben werden. Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamt öffentlich aus, und können auch von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren von 50 Pfg. bezogen werden.

Angebote sind bis zum 22. d. Mts., vormittags 10¾ Uhr an das Stadtbauamt mit entsprechender Aufschrift einzureichen.

Thorn, den 9. Februar 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Staatlicher Heizerkursus.

In der Zeit vom 9. bis 23. März d. Js. wird in Thorn ein staatlicher Heizerkursus abgehalten werden.

Der Unterricht erfolgt als Tagesunterricht von 8- bis 9 stündiger Dauer. Die Teilnehmer müssen mindestens 1 Jahr lang Kessel bedient und tunlichst das Schlosser- oder ein verwandtes Handwerk erlernt haben.

Das Schulgeld für den ganzen Kursus ist auf 6 Mark für jeden Teilnehmer festgesetzt.

Mehrere Meldungen zur Teilnahme sind schon eingegangen. **Weitere Meldungen sind umgehend bei uns einzureichen.**

Sie müssen enthalten: 1. Vor- und Zuname des Bewerbers. 2. Geburtstag und Jahr. 3. Geburtsort. 4. Erlerntes Handwerk. 5. Dauer der Tätigkeit im Dampfkesselbetrieb in Monaten. 6. Wohnung des Bewerbers.

An Zeugnissen sind beizufügen: eine Bescheinigung über mindestens einjährige Tätigkeit am Kessel und ein behördliches Unbescholtenheitszeugnis.

Thorn, den 9. Februar 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die für den Neubau der gewerblichen Fortbildungsschule hierselbst erforderlichen Tischlerarbeiten einschl. Materiallieferungen sollen in 5 Losen am

Mittwoch, den 22. Februar d. J., vormittags 11 Uhr, im Stadtbauamte vergeben werden.

Zeichnungen liegen auf der Baustelle „Neubau der gewerblichen Fortbildungsschule, Grabenstraße", die Angebotsformulare und Bedingungen im Stadtbauamt während der Dienststunden zur Einsicht aus und können auch von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren von 50 Pfg. pro Los bezogen werden.

Thorn, den 9. Februar 1905.

Der Magistrat.

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt.
Bruno Lemme, Berlin SW. 11.

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau **„Fortuna" Königsberg i. Pr., Französ. Str. 7.** Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Hypothekenbank-Kapitalien
vermittelt
Karl Neuber, Baderstr. 26.

Pfandleihhaus

Bromberg, Friedrichstraße 5, beleiht **Juwelen, Gold- und Silbersachen.** Postaufträge werd. schnellstens besorgt. **Julius Lewin**

Händler und Hausierer

verlangt Preisliste üb. Kurz-, Band-, Leder- u. Stahlwaren, Seifen u. alle einschläg. Artikel von **Wilhelm Sonnenberg** (Inh. B. Rosenstein), **Hamburg,** 44, Großneumarkt 24. Spezial-Engros-Geschäft nur für Händler, Hausierer u. Marktreisende. Versand überallhin gegen Nachnahme.

Sämtliche Stellmacherhölzer,

trocken, als: Eichen-, Rotbuchen- Rüstern- und Birkenbohlen, Nabenhölzer, Birkenstangen,

Speichen und Felgen

empfiehlt preiswert

Carl Kleemann, Thorn.
Holzplatz: Mocker-Chaussee.

Fahnen
Reinecke, Hannover.



und die **allerhellsten** verwenden

Dr. Crato's

Backpulver mit Gutscheinen für eine Dose ff. Biscuits.

Da die **Sprotten** des großen Sturmes wegen vor einiger Zeit nicht so schön ausfielen, empfehle jetzt wieder **hochfeine Ware** à Pfd. **25** Pfg., Kiste ca 4½ Pfd. schwer **75** Pfg., ferner

hochfeinen Rauchlachs,

vom neuen Fang,
¼ Pfd. im Aufschnitt **35** Pfg., sowie sämtliche andere geräucherte und marin. Fische **zu den billigsten Tagespreisen**

H. Kunde, Seglerstr. 30.

Jeden Wochenmarkt

Dienstag und **Freitag.**
Stand: Eingang zum Rathause, empfehle

garantiert reinen Rübenspeisesaft

unübertrefflich im Geschmack,
2 Pfund 35 Pfg., 5 Pfund 80 Pfg.

Prima - Pflaumenmus

Pfund 20 Pfg.

Kuss, Schillerstraße Nr. 28.

Kuss,

Schillerstr. 28, Coppernicusstr. 22
empfiehlt
Albert Land's
echte Thorner Honigkuchen,
prämiiert
mit der Silbernen Staatsmedaille.

Katharinchen, Paket 25 u. 45 Pfg.
Lauchen, 2 Pakete 35 Pfg.
Steinpflaster, Paket 22, 25 u. 45 Pfg.
Scheibchen, 2 Pakete 35 Pfg.
Thorner Lebkuchen u. a. bessere Ia. Kuchen, Paket 45 Pfg.
kleinere Pakete 22 Pfg.

Land's Honigkuchen sind als ganz vorzüglich anerkannt, die Preise bedeutend unter die üblichen Verkaufsprese ge stellt.

Delikate
saure Gurken

auch schock- und faßweise empfiehlt **billigst**
Kuss, Schillerstr. 28. Coppernicusstr. 22.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14, II.

Pianoforte-

Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5.
Pianinos m. kreuzs. Eisenkonstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frachtfrei, mehrwöchentl. Probe. Bar oder Raten von 15 M. monatl. ohne Anzahlung. Preisverzeichn. franco.*

Häßlich

sind alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge wie Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen 2c. Daher gebrauche man nur **Steckenpferd-**

Carbol-Teerschwefel-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul** mit echter Schutzmarke: **Steckenpferd.** à St. 50 Pfg. bei:
Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co., Richard Jacob.

Couverts

schöne lebhafte Farben, mit Firmen- und Adressendruck liefert billigst

Buchdruckerei der „Thorner Zeitung", Seglerstraße 11.

Profit ist das beste u. unschädlichste Waschpulver der Neuzeit.



Es erzeugt eine blendend weisse Wäsche und sollte von jeder klugen Hausfrau gebraucht werden.

Zu haben in allen = Drogerien = und besseren Colonialwarenhandlungen

Alleiniger Fabrikant:

Adolph Leetz
THORN.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
spart
Arbeit Zeit Geld.

Das Urteil des Publikums

bestimmt allein den Wert oder Unwert einer Ware.

Bezüglich unserer stets frisch gerösteten Kaffees

wird in allen Kreisen überaus günstig geurteilt und deshalb sollte sich **jede Hausfrau** von der Güte derselben überzeugen.

B. Wegner & Co., Brückenstrasse 25.

Erste und älteste Kaffeerösterei und Preßhefe-Niederlage am Platze.
– Gegr. 1863. –

Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt

Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Hohensalza.** Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

Möbel-Magazin

Schillerstraße **K. Schall** Schillerstraße.

Reichhaltiges Musterlager komplett eingerichteter, vornehmer und einfacher Wohnräume in allen Stilarten und Preislagen.

Spezialkatalog für Brautausstattungen

umfassend

Schlaf-, Wohn- u. Speisezimmer, Salon, Herrenzimmer u. Küche.

Besonderer Katalog über einzelne Möbel.

Um den noch vorhandenen **kleinen** Rest des

Thorner Universal-Kalender 1905

Illustriertes Jahr- und Orientierungsbuch
~ 250 Seiten Text, ungefähr 100 Illustrationen ~

schnell zu verkaufen, haben wir den Preis von 50 Pfennige auf

30 Pfennige

herabgesetzt. Wer sich mit einem Kalender noch nicht versehen, den bitten wir, es baldigst zu tun.

Die Geschäftsstelle der „Thorner Zeitung"
Seglerstrasse 11.

Restaurant zum Löwenbräu

Besitzer: **Hermann Martin.**

Baderstr. 19. **Telephon Nr. 60.**

Generalvertreter der Aktien-Brauerei zum „Löwenbräu", München.

Originalgebinde von 10 bis 100 Liter stets auf Lager.

Bier- und Weinstuben

mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet.

Separate Zimmer für Vereine und Gesellschaften.

Gute Küche.

Delikatessen stets der Jahreszeit entsprechend.

Humor in der Tasche.

Tonger's Taschen-Musik-Album **Bd. 11** enthält

50 alte und neue Karnevalslieder

mit Klavierbegleitung. Nr 1–50 in einem Bande, schön und stark karton. M. 1.–. Hierzu die Texte allein, zu gesellschaftl. Gebrauche, in 1 Bändchen hübsch brosch. 20 Pf., 11 Expl. M. 2.–, 115 Expl. M. 20.–.

Tonger's Taschen-Musik-Album Band 34:

Heiterer Liederabend,

enthält **60 heitere Lieder und Couplets** für mittlere Singstimme mit **Original-Klavierbegleitung. Nr. 1–60** in einem Bande, **schön und stark karton. Mk. 1.–. Singstimme** auch allein (ohne Klavierbegleitung) brosch. **50 Pfg.**

Liedertexte:

365 der beliebtesten Volks-, Vaterlands-, Soldaten-, Jäger-, Studenten-, Gesellschafts-, Rhein-, Liebes-, Trink-, Wander-Lieder, Opern-Arien u. s. w. Hübsch karton. 30 Pfg., 11 Stück Mk. 3.–, 115 Stück M. 30.–.

Die Klavierbegleitung hierzu ist in Tonger's Taschen-Musik-Albums Band 1–5 enthalten.

Durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen, auch direkt von Köln (franko) gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Verlag von **P. J. Tonger, Köln a. Rh.**

Materialwaren-Geschäft

mit vollem Ausschank zu verpachten. Offerten sub **Nr. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zu vermieten:

1 Wohnung von 7 Zimmern, Diele, Küche, Mädchen-, Speisenkammer und Badezimmer im Erdgeschoß,
1 Wohnung desgl. i. 1. Obergeschoß,
1 Wohnung, 4 Zimmer nebst Zubehör, im 2. Obergeschoß,
1 Wohnung, 3 Räume, zu ebener Erde,
1 Garten, etwa 3000 qm groß, mit Spargelbeten.

Zu erfragen **Mellienstr. 18,** im Geschäftszimmer von **Fr. Kleintje.**

Wohnung,

von 4 Zimmer, renoviert, eine Treppe hoch, vom 1. April d. Js. zu vermieten **Tuchmacherstr. 11.**

Schöne Wohnung,

4 große Zimmer, Balkon, Garten, Wasserleitung in der Küche, 5 Min. von der Stadt vom 1. 4. 05 z. verm. **Zawacki, Mocker,** Moltkestr. 4.

Brückenstraße 16

ein **großes** Zimmer parterre zum Kontor oder Wohnung zu vermieten. Zu erfragen 1 Treppe links.

Wohnung,

5 Zimmer und Zubehör, 2. Etage, Preis 500 Mark **Araberstr. 10.**

Die Parterre-Gelegenheit

Brückenstraße 18, 5 Zimmer und Zubehör, ist vom 1. April ab zu vermieten.

Zu erfragen **Schillerstraße 8, III.**

Wohnung

von 4 Zimmern **Breitestraße 29, III. Etage,** per sofort eventl. 1. April an stille Mieter zu vermieten.

Näheres bei **Philipp Elkan Nachf.**

Wohnung von 4 Zimmer und reichlichen Zubehör vom 1. 4. 05 zu vermieten
F. Bettinger, Tapezier, Strobandstraße 7.

1 Parterre-Wohnung
mit Vorgarten und
1 Balkon-Wohnung II. Et., je 5 Zim. u. allem Zubeh. Badeeinricht. auf Wunsch, Pferdestall u. Burschenstube,
kl. Garten-Wohnung,
4 Zim. u. Zub., für 360 Mk. zu vermieten. **Mellienstr. 89.**

Geschäftskeller zu vermieten. **Heymann,** Schillerstr. 5.

Eine Parterre-Wohnung

von 4 Zimmern nebst Zubehör vo **sofort** oder 1. 4. 05.

K. Schall
Schillerstraße.

Wohnung, 2. Etage

vermietet **Bernhard Leiser,** Altstädtischer Markt 12.

Balkonwohnung,

bestehend aus 3 Zimmern und Zubehör, **Mellienstraße 78,** 1. Etage zu vermieten.

Eine Wohnung,

1. Etage, 5 Zimmer und Zubehör, vom 1. April 05 zu vermieten.
Max Szczepanski, Katharinenstr. 12.

Wohnung

von 4 großen Zimmern, vollständig renoviert, vom 1. April 1905 zu vermieten.
Herm. Martin, Baderstr. 19.

Wohnung von 5 Zimmern mit Zubehör vom 1. März zu mieten gesucht. Gefl. Off. mit Preisangabe erbeten unter Chiffre **F. K. 60** an d. Exped. d. Blattes.

Mauerstrasse 10 zu vermieten:

84 □m gr. Saal, 2 gr. Zimmer, z. Bureau geeignet, ev. m. Garten; kl. Wohnung, 2 Zim., 1 Kab. u. Küche, z. Werkst. resp. Lager geeign. Raum ev. m. Keller. Auch ist das ganze Grundst. z. verpacht. od. z. verkauf.
Oskar Winkler, Elisabethstr.

In unserem Hause **Breitestraße Nr. 37,** 2. Etage, ist die seinerzeit von Herrn Zahnarzt Dr. Meissel gemietete

herrschaftliche Wohnung

von 5 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober 1905 ab zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Hochherrsch. Wohnungen

von sofort zu vermieten

Brückenstraße 11, I. Etage,
Brückenstraße 13, II. Etage,

bestehend aus 7 und 8 Zimmern mit Dampfheizung, Badeeinrichtung und allem Zubehör.

Zu erfragen bei
Max Pünchera, Brückenstr. 13.

Schön. Vorderz. f. alleinst. Pers. v. sof. leer zu v. **Strobandstr. 6, II.**

Für die Familie

Nr. 38 1905.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Die Schloßfrau von Ildenau.

Originalroman von Martin Bauer.

(20. Fortsetzung.)

Aber gleichviel, was in den Herzen der Menschen vorging, draußen hatte der Frühling seine Herrschaft angetreten, und der eherne Klang der Osterglocken dröhnte weit über Schloß und Dorf Ildenau hin, die säumigen Beter zur Kirche rufend. Das Fest traf diesmal sehr früh im Jahre, noch im März; wenige Tage später war Rhonas Geburtstag, an welchem Tag Fanny zum letztenmal Dienst tun wollte, um am nächsten Sonntag, dem Sonntag nach Ostern, aus der simplen Fanny Meier, Komtesse Rhonas unbedeutender Kammerjungfer, die vielvermögende, angesehene Frau Obergärtner Schander zu werden.

Es war beschlossene Sache, und Fanny, die nun einmal ihr Glück in dieser Verbindung sah, wagte keinen Widerspruch; aber ganz wohl war ihr bei dieser Abmachung keineswegs. Sie mußte öfter, als dies nötig erschien, an Jims hübsche melancholische Augen denken und hatte neulich einmal, nur um ihm nicht begegnen zu müssen, einen weiten Umweg gemacht; sie hatte eben ein weiches Herz, sie konnte sich nicht helfen, und sie las aus diesem melancholischen Blick gewissermaßen einen Vorwurf für sich selbst heraus. Zum Ueberfluß zeigte Schander sich nicht ganz als der galante, liebenswürdige Bräutigam, wie Fanny glaubte mit Bestimmtheit erwarten zu dürfen. Er hatte öfter einmal dies und das an seiner kleinen Braut auszusetzen, und es konnte den Anschein haben, als wirke irgend eine feindliche Strömung entgegen.

Dem aufmerksamen Beobachter wäre diese feindliche Strömung vielleicht nicht entgangen. Man konnte Demoiselle Trinette, der der stattliche Mann vom ersten Blick an in die Augen stach und die eine recht merkwürdige Miene zur Schau trug, als sie von seiner Verlobung, und gerade mit Fräulein Fanny, hörte, sehr häufig in Schanders nächster Nähe bemerken, wo sie ihm dann schnell und eilig irgend eine kleine liebenswürdige Bemerkung zuflüsterte und ihm mit den tadellos weißen Zähnen entgegenlachte, von denen Jim sich bei seiner Seelen Seligkeit verschwor, daß sie falsch sein müßten, denn an der Person sei alles falsch. Wenn Schander nicht so schwerfällig gewesen wäre und nicht so seltsam altmodische Begriffe von Treue und Worthaltenmüssen gehabt hätte, wer weiß, wie alles anders gekommen wäre, denn Trinette verstand es, den nicht mehr ganz jungen Mann bei seiner schwächsten Stelle, der Eitelkeit, zu fassen.

„Rhonas Geburtstag trifft in den nächsten Tagen," sagte Gräfin Eleanor mitten in das Klingen der Osterglocken hinein, das sie nicht mehr beachtete als etwa das Summen einer kleinen Fliege, zu ihrem Gemahl, mit dem sie nach der Frühstücksstunde in einem kleinen tête-à-tête verblieben war. Sie saß weit zurückgelehnt in einer Chaiselongue, die taubenhaft weiße Kleidung kaum weißer als das schöne Gesicht, das prachtvolle Haar gelöst, nur in Scheitelhöhe von einem blauen Band zusammengehalten. Es konnte kaum eine Tracht geben, die geeigneter erschienen wäre, alle Vorzüge der schönen Gestalt zur Geltung zu bringen, und Graf Merck betrachtete sie mit Blicken, in denen sich leidenschaftliches Entzücken aussprach. Eleanor nahm keine Notiz davon, sie besah ihre zierlichen Fußspitzen, die kinderklein in blausammetnen, goldgestickten Pantöffelchen unter dem Kleidersaum hervorsahen, legte die feinen Fingerspitzen gegen einander und wiederholte:

„Rhonas Geburtstag trifft in den nächsten Tagen."

„Rhonas Geburtstag?"

Graf Merck sprach diese Worte so nachdenklich aus, als sei in ihnen ein schwieriges Problem enthalten, dessen Lösung seiner harrte, ohne die Augen von seiner schönen Gemahlin fortzuwenden. Er hatte so wenig Zeit, an Rhona zu denken, jetzt noch viel weniger als früher, und es berührte ihn seltsam, daß es gerade Eleanor war, die ihn zuweilen an die Tochter erinnerte und stets im freundlichen Sinn. Eleanor war eben ein großherziges, edel denkendes Wesen, das dem Kind die früher begangenen Unarten nicht nur verzieh, sondern sogar mit hundert kleinen Liebenswürdigkeiten vergalt, in der bezauberndsten körperlichen Hülle eine gleich schöne Seele, ein Engel in Menschengestalt, und er, Alexander Merck, der gottbegnadete Sterbliche, der diesen Engel in seine Arme schließen durfte.

Diese Erwägungen, die dem Grafen jeden Tag zu wiederholten Malen kamen, hinderten ihn, sofort auf die Ideen seiner Gemahlin einzugehen, und in Eleanors Gesicht machte sich ein kleiner, müder Zug, der Vorläufer von Langeweile, Abgespanntheit bemerkbar. Es hatte ihr jetzt beliebt, durch so und so viele Wochen den Engel zu spielen, die musterhafte Gattin und Hausfrau, und das Spiel hatte keinen Reiz mehr für sie; der Dämon in ihr begann aus dem Schlaf zu erwachen, in den er künstlich gewiegt worden war. Der Ehrgeiz, bisher die Haupttriebfeder von Eleanors Handlungen, war befriedigt; was nun?

Als ob es für einen Geist wie denjenigen Eleanors genügen könnte, einen Grafen Merck zu beherrschen! Für ihn zu leben — lächerliche Prätension des alten Mannes, diese Möglichkeit überhaupt anzunehmen! Sie hatte davon geträumt, in einem großen Kreise zu herrschen, ihre Schönheit, die Macht ihrer Persönlichkeit voll zur Geltung zu bringen, und der Gatte war nur das Mittel zum Zweck, der Schlüssel, der die Pforte zum ersehnten Reich öffnet und der, wenn die Pforte aufgetan ist, achtlos beiseite gelegt wird.

„Ich meine," sagte Eleanor langsam, „wir sollten Rhonas Geburtstag nicht so unbeachtet vorübergehen lassen; sie wird siebzehn Jahre alt, es würde sich empfehlen, ihn durch ein Fest zu feiern."

Die Idee behagte dem Grafen nicht, aus sehr vielen Gründen, aber Eleanor erkannte keinen einzigen an; sie fing an sich zu langweilen, sie brauchte Zerstreuung und Abwechselung, Rhonas Geburtstag war eine willkommene Gelegenheit.

„Ich wünsche es aber, mein lieber Freund," sagte sie in einem sehr kühl entschiedenen Ton, den Graf Merck zum erstenmal von ihr hörte und der das erwidernde Wort auf seinen Lippen festbannte.

Er mußte anfangen, es zu lernen, daß die Wünsche dieser schönen Frau hinfort Befehle für ihn waren. Sie hatte

ihm zu lange die trügerische Sicherheit gelassen, als dürfe er jemals noch einen eigenen Willen behaupten. Das projektierte Fest war beschlossene Sache, auch ohne Graf Mercks Einwilligung, und er fragte, sich dessen ärgerlich bewußt werdend:

„Wo ist Rhona jetzt?"

Er war, da er sich außer stande fühlte, seiner Gemahlin zu zürnen, ärgerlich auf Rhona. War sie denn, wenn auch unschuldig, nicht die Ursache gewesen, daß er nicht ganz das reine, ungetrübte Entzücken im Eleanors Gesellschaft empfand, wie bisher stets?

„Ich glaube, zur Kirche gegangen; wenigstens ist es mir erinnerlich, von der guten Walter etwas Aehnliches gehört zu haben. Kleine Mädchen haben phantastische Ideen, man darf sie, will man nicht für barbarisch gelten, kaum abhalten."

Für Eleanor war Frömmigkeit und Phantasterei von jeher ungefähr gleichbedeutend gewesen.

„Zur Kirche — ah — hm —"

Graf Merck versank in Stillschweigen, während seine Augen den Konturen der wundervollen Gestalt folgten, die da nachlässig im Sessel lehnte, so schön, so bezaubernd, sein unantastbares Eigentum!

Er vergaß über diesem Anschauen seine kleine Mißstimmung von vorhin; Eleanor besaß in ihrer Schönheit eine gefährliche Waffe; er redete sich vor, daß es ihm selbst Vergnügen machen würde, sie als den bewunderten Mittelpunkt eines großen Kreises zu sehen, und nur von dem Bestreben geleitet, ihr etwas Liebenswürdiges zu sagen, meinte er:

„Welchen Zauber du doch in deiner Persönlichkeit besitzest, daß es dir sogar gelungen ist, Rhona, die kleine wilde Hummel, zu zähmen, sie dir geneigt zu machen; ich habe schon oft das freundliche Verhältnis bewundert, das zwischen euch besteht."

Graf Merck besaß keinen allzu großen Scharfblick, obgleich er sich selbst für einen großen Menschenkenner hielt. Eleanors Lippen kräuselten sich unter einem Lächeln, in dem eine ziemliche Dosis Geringschätzung verborgen war. Ihr Verhältnis mit Rhona war durchaus nicht so gut, wie ihr Gatte annahm, die Freundlichkeit mindestens eine einseitige. Rhona verhielt sich passiv; sie setzte Eleanors Freundlichkeiten keinen Widerstand entgegen, aber sie war eine zu aufrichtige Natur, um sich mit Erfolg verstellen zu können, Eleanor war zu klug, um es nicht an vielen noch so unbedeutenden kleinen Dingen zu merken, daß ihr Rhona, wenn nicht Haß, so doch Widerwillen entgegentrug. Aber es war bequemer, mit Rhona im Frieden zu leben; sie hielt konsequent die Maske der liebevoll mütterlichen Freundin fest; dagegen war es sehr schwer, anzukämpfen.

„Rhona ist ein gutes, kleines Mädchen, dessen Bestes zu wollen ich mir angelegen sein lasse, aus" — Eleanor lächelte, ein grausam kaltes, überlegen mitleidiges Lächeln — „nun, aus Liebe zu dir!"

Sie stand nachlässig auf und Graf Merck streckte beide Arme nach ihr aus.

„Engel!"

Sie wußte es geschickt so einzurichten, daß er nur ihre Hand zu fassen bekam, diese schöne weiße Hand, an deren Goldfinger der breite Reifen matt blinkte, das Zeichen der unauflöslichen Vereinigung mit dem alten Mann, wie sie den Gatten in ihren Gedanken beharrlich nannte, und er zog diese Hand zu wiederholtenmalen mit heißer Inbrunst an die Lippen.

„Ich möchte die Liste der Festteilnehmer entwerfen!" mahnte sie nach einer Weile.

„Welcher Festteilnehmer?"

Graf Merck hatte über dem entzückten Anschauen des schönen Weibes alles andere vergessen.

„Nun, mein Gott, erinnere dich doch, wir sprachen von Rhonas Geburtstag."

„Ach ja, von Rhonas Geburtstag! Gewiß, mein Liebling, arrangiere das ganz so, wie es dich am besten dünkt."

Die Stimmen der Osterglocken waren verhallt, auch nicht der leiseste Klang mehr durchzitterte das Tal. Eleanors lange weiße Kaschmirschleppe glitt geräuschlos über das in matten Farben abgetönte Arabeskenmuster des Teppichs, während Graf Mercks Augen jeder ihrer Bewegungen folgten, und in der kleinen, schmucklosen Dorfkirche saß Rhona im herrschaftlichen Betstuhl, der durch reiches Holzschnitzwerk von der übrigen Gemeinde geschieden war. Sie hatte den Kopf tief gesenkt und die Hände zum wortlosen Gebet verschlungen, während der silberhaarige Geistliche von der Liebe des Heilandes sprach, der alles verzeihenden, alles duldenden, nimmermüden Liebe zu den sündigen Menschenkindern.

Nun, und wie folgen die Menschen diesem Vorbild, wie eifern sie ihm nach?

Rhonas Kopf senkte sich noch tiefer, und ein lautloser Seufzer glitt über ihre Lippen. Sie gedachte jener Unterredung mit Herbert, wie sie gemeint habe, das Paradies öffne sich vor ihr, und wie sie selbst die kaum geöffnete Pforte wieder zugeschlagen hatte, weil ihr Stolz, ihre Eigenliebe eine tödliche Wunde davongetragen. War das die alles duldende, nimmermüde Liebe gewesen, von der der Geistliche in schlichten, einfachen Worten sprach? Und die kleinen Hände preßten sich fester und immer fester in einander, und große Tränen tropften langsam darauf nieder.

Vierzehntes Kapitel.

Aber doch nicht so ganz weiß, Komtesse," bat Fanny, die heut zum letztenmal Dienst tat, während sie Rhona zu der bevorstehenden Geburtstagssoiree schmückte, die nichts geringeres als ein großer, prächtiger Ball werden sollte.

„Wenn es dir Vergnügen macht, so stecke meinetwegen einige bunte Bänder oder Blumen an!" lächelte Rhona gütig.

Fanny machte sich die erhaltene Erlaubnis zu nutze und ließ sich von ihrer Schwester Elise, die als Lehrling bei dem wichtigen Geschäft des Toilettenmachens fungierte, einen großen Karton mit künstlichen Blumen reichen, dem sie ein paar Hände voll zarter, wie frisch vom Strauch gepflückter Rosenknospen entnahm.

„Nur nicht gleich wieder zu viel, Fanny, sonst ziehe ich die Erlaubnis wieder zurück.

„Bewahre, Komtesse," schmeichelte Fanny, „nur ein Sträußchen hier und ein Sträußchen da, o Sie werden reizend aussehen."

Ein leichter Schatten flog über das jugendliche Gesicht, es war Rhona so grenzenlos gleichgiltig, wie sie aussah. Der heutige Tag, der Tag, an dem sie ihr siebenzehntes Jahr vollendete, sollte einen sehr wichtigen Lebensabschnitt bezeichnen. Sie war jetzt kein Kind mehr, nie mehr, und es überkam sie, entgegengesetzt anderen jungen Mädchen, die diesen Zeitpunkt kaum erwarten können, wie leise Trauer bei dem Gedanken.

Der Tag hatte ihr stets eine reiche Fülle von Gaben gebracht, ja, auf Eleanors Veranlassung noch reichere denn sonst. Der kostbaren Spielereien glänzende Schmuckstücke und überflüssigen Putzgegenstände waren so viele, daß Rhona für einen Moment geblendet die Augen schloß, ehe sie ein Stück nach dem anderen gehorsam in die Höhe hob und ein paar Worte des Dankes stammelte.

„Nicht an mich, Kleine, du mußt dich an die Mama wenden, die hat es sich nicht nehmen lassen, alles selbst zu besorgen."

Mit diesen Worten wehrte Graf Merck Rhonas Umarmung ab, und sie trat langsam einen Schritt zurück, und die erhobenen Arme senkten sich wieder. Eleanor trat näher, sie legte das sichtbare Zurückweichen Rhonas dem Gatten gegenüber stets als mädchenhafte Schüchternheit aus, sie legte die Hand unter Rhonas Kinn, hob das Gesicht zu sich empor und küßte sie mit selbstverständlicher Sicherheit auf die Stirn. Der zweite Kuß von Eleanor, die wie eine feindselige, fremde Gewalt in Rhonas bisher so sonniges Dasein getreten war. Wieder lag der lähmende Bann auf Rhona, und sie wagte kaum den Blick zu heben.

„Und nun laß uns gemeinsam all die Herrlichkeiten bewundern." Eleanors Arm legte sich graziös, aber doch mit festem Druck um Rhonas Schultern, ein Ausweichen oder Zurücktreten einfach zur Unmöglichkeit machend.

(Fortsetzung folgt.)

Wer mit dem Leben spielt,
Kommt nie zurecht;
Wer sich nicht selbst befiehlt;
Bleibt immer Knecht.

Das Urteil der Gesellschaft.

Skizze von Fritz Reutter.

(Nachdruck verboten.)

Polternd und atemlos stürzte Dresow in mein Zimmer mit der furchtbaren Nachricht im Augenblick, als ich mich zum einsamen Nachtessen eines Junggesellen niedersetzen wollte. So groß war seine Erregung, daß er sich nicht einmal zu einem Glas Burgunder bewegen ließ, und, was noch schlimmer war, mir selbst auch nicht die Zeit gab, etwas zu genießen; kurzerhand schleppte er mich die Treppe hinunter und schob mich in eine Droschke.

Den übrigen Teil der Nacht fuhren wir kreuz und quer durch Berlin und suchten alle Polizei-Inspektoren, Bahnhofs-Vorstände und Nachrichten-Agenturen auf. Endlich, um acht Uhr morgens, landeten wir halbtot und erschöpft in seiner Wohnung irgendwo im Norden.

Die Zeitungen bemächtigten sich der Angelegenheit. Mir deuchte, als käme sie ihnen wie gottgesandt in den Hundstagen; die meisten schenkten uns täglich mehrere Spalten ihres höchst wertvollen Raumes. „Das geheimnisvolle Verschwinden einer höherstehenden Dame." „Man vermutet ein Verbrechen." „Porträt der Baronin Marie von Dresow." „Interview mit Baron v. Dresow." „Die Polizei am Ende ihrer Weisheit" u. s. w.

Die Journalisten verrichteten ihre Sache gründlich. Sie gaben elegant geschriebene, mit hübschen Anekdoten geschmückte Erzählungen von Dresows Laufbahn, eine Analysis seines Charakters nebst Weltanschauung. Das gleiche besorgten sie für sein verschwundenes Weib, mit genauen Angaben darüber, wo und wann sie verschwunden. Dann spekulierten sie über den Grund: war es Mord, Raub, Selbstmord oder Entführung.

Der arme alte Dresow, der immer ein ganz ruhiger, reservierter Mann gewesen, geriet in die hellste Wut, als er sein Privatleben so öffentlich zur Schau bloßgestellt sah. Doch hatte er, wie ich ihm sagte, dafür nur sich selbst zu danken. Er hätte weniger Aufhebens von der Sache machen sollen.

Wie es schien, hatte er mit seiner Frau verabredet, sie am Anhalter Bahnhof um vier Uhr des vorhergehenden Nachmittags bei ihrer Rückkehr von einem Besuch auf dem Lande abzuholen. Als der Zug einfuhr, fand man in dem Abteil, in welchem sie gereist war, eine mit ihren Initialen beschriebene Wochenschrift, einen aufgeschlagenen Roman: „Das Urteil der Gesellschaft," ein Handtäschchen und einen Sonnenschirm — aber keine Baronin. Dresow erkundigte sich sofort beim Schaffner und Zugführer. Beide erinnerten sich der jungen Dame ganz gut, hatten sie aber nirgends aussteigen sehen. „Aber wo zum Teufel ist sie denn?" brüllte Dresow. Der Schaffner suchte unter den Bänken und verwies ihn endlich an den Stationsvorsteher. Nachdem dieser nach allen Richtungen telegraphiert hatte, ohne irgendwelche andere Nachricht zu bekommen, als daß sie sicher in den Zug eingestiegen sei, schloß Dresow, seine Frau sei das Opfer eines Verbrechens geworden. Außer allem Zweifel war sie allein gereist und hatte ihr kleines Schmucktäschchen mit sich. Dieses fehlte, während alle anderen wertlosen Gegenstände sich unberührt vorfanden. Der Roman lag aufgeschlagen auf der Bank, als hätte sie eben noch darin gelesen und ihn sorgsam beiseite gelegt, ein Zigarettenstummel lag auf dem Boden, und Dresow erkannte ihre Lieblingsmarke. Nirgends das geringste Zeichen eines Kampfes. So eilte Dresow zu mir, entriß mich meinem Essen und fuhr mit mir die ganze Nacht hindurch.

Es war ein etwas delikater Fall. Trotzdem der simple, alte Dresow nur von Raub oder noch Schlimmerem hören wollte, und obgleich ihn die Polizei in dieser Annahme unterstützte, so lag es doch ganz offen und klar zu Tage, daß die Baronin freiwillig verschwunden war.

Eines war nicht zu leugnen: Dresow hatte seine Frau nie verstanden. Er war ein Gehirnmensch, ernst, ehrgeizig, der die Jurisprudenz als Wissenschaft studierte und vor Erregung fast außer sich geriet, wenn ihm einige gerichtliche Sachen zur Begutachtung, oder ein kleiner Prozeß zur Führung anvertraut wurden. Marie von Dresow war hübsch, leichtsinnig und frivol. Als Dresow ihr begegnete, war sie eine arme Witwe, und die scharfen Augen der Gesellschaft beobachteten ihre geringste Bewegung. Sie wehrte sich verzweiflungsvoll, ihre Stellung zu behaupten, und die Gesellschaft belächelte mit zynischem Hohn diese Anstrengungen, sich über Wasser zu halten. Sollte ihr eine reiche Heirat — ihre einzige Chance — gelingen? Oder sollte sie untergehen? Sie tat weder das eine noch das andere. Sie heiratete den ruhigen, hartarbeitenden Dresow. Zwecklos zu erklären warum. Dresow war einfach bis über die Ohren in sie verliebt, und sie, das arme Geschöpf, nahm ihn als eine Zuflucht gegen sich selbst. Irgendwo in ihrer etwas abenteuerlichen Natur barg sie wohl auch einen Rest von gesundem Menschenverstand und guten Grundsätzen. Einst hatte sie mit verschämter Armut gerungen, als Sicherheit gegen etwas Schlimmeres. Jetzt vielleicht war sie des gleichförmigen Ehelebens müde geworden. Vielleicht hatte Dresow, an dessen guten Absichten nicht zu zweifeln war, dem bunten Schmetterling das Leben unerträglich gemacht? Es glich so ganz und gar dem leichtsinnigen Weibe, alles im Stich zu lassen, außer dem Schmuck, und Dresow machte sich nun selbst zum Narren, indem er die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Angelegenheit lenkte.

„Es gab zwischen euch nie kleine Szenen?" Du verstehst mich, kleine Mißverständnisse?" fragte ich andeutungsvoll.

„Nie und nimmer," erwiderte er herzlich. „Nie waren wir so vollkommen einig, als letzten Donnerstag, wo ich sie auf den Bahnhof begleitete. Ich schäme mich gar nicht, dir, lieber Freund, zu gestehen, daß wir tatsächlich in den letzten zwei Monaten erst anfingen, einander gegenseitig zu verstehen. Du hast natürlich keine Idee davon, welch' gute Frau Marie war. Oberflächlich betrachtet, mag sie vielleicht etwas eitel und — frivol erscheinen, im Herzen aber ist sie so treu wie Gold. Als wir heirateten, war sie vielleicht nicht so sehr in mich verliebt — das gebe ich zu — jetzt ist es aber ganz anders, das weiß ich gewiß."

„So waren es auch keine Geldangelegenheiten?" versetzte ich mit sorglosem Ton.

„Auch nicht," antwortete er leicht lächelnd. „Wie du weißt, ist mein Einkommen nicht übermäßig groß; andererseits kann ich doch auch von ihr nicht verlangen, daß sie sich aus dem Umgang, den sie gepflegt hat und gewohnt ist, zurückziehe. Wäre das klug von mir gewesen? Folglich geht es bei uns allerdings manchmal sparsam, doch nicht kärglich zu."

„Jawohl, das dachte ich mir."

„Aber das hat absolut gar nichts damit zu tun," fuhr er wärmer fort. „Meine liebe Frau hat sich zu irgendwelcher Unvorsichtigkeit verleiten lassen und ist beraubt worden. Hoffentlich ist ihr nichts Schlimmes passiert. Bei Gott, Stieler, ich gebe dir mein Wort, ich würde mein Leben aufopfern, um ihres zu retten."

Ich fühlte, daß er das wörtlich verstand, und es tat mir fast leid, ihn so ernst gestimmt zu sehen; denn ich war überzeugt davon, daß ihm während der nächsten Tage noch schlimmere Schläge bevorstünden.

„Und sieh doch," fuhr er fort, „im letzten Augenblick, als ihr das Unglück zustieß, las sie noch meinen eigenen Roman."

„Deinen Roman?" wiederholte ich wie verblüfft. „Hast du denn einen Roman geschrieben?"

Er errötete wie ein Schuljunge. „Sie veranlaßte mich dazu," sagte er. „Sie sagte, es wäre ein rascheres Mittel, Geld zu erwerben, als auf Prozesse und Gutachten zu warten. Aber bitte, sage niemand etwas davon. Ich habe ihn unter einem angenommenen Namen veröffentlicht, aus Furcht, er könnte mir schaden; und unter uns gesagt, ist es auch ein entsetzlicher Blödsinn."

Ein Exemplar vom „Urteil der Gesellschaft" lag auf dem Tisch. Ich ergriff es, mit dem unbestimmten Gefühl, als ob dieser Roman etwas mit dem geheimnisvollen Verschwinden der Baronin zu tun hätte. „Und wovon handelt er denn?" fragte ich.

„Aber frage mich das nicht!" versetzte er verschämt. „Es ist nichts, als sentimentales Gewäsch; die ganz gewöhnliche Geschichte, du kennst sie zur Genüge — eine Frau, die am Rande des Abgrundes taumelt."

„Und was wird aus ihr?"

„Sie reißt aus — rennt davon, läßt alles im Stich, um der Versuchung zu entfliehen, und beginnt ein neues Leben in einem weltabgelegenen Dorfe."

„So denke ich mir, daß deine Frau dir dieses Thema mehr oder weniger eingab?" fragte ich.

„Wir besprachen es zusammen," erklärte Dresow. „Ich sagte ihr, wenn ich einen Roman schreibe, könne er nur von ihr selbst handeln, da sie das einzige weibliche Wesen sei, das ich kenne."

„Also ist Frau Marie von Dresow sozusagen die Heldin des Romans?" deutete ich an.

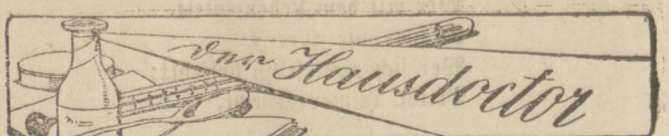
„Die charakteristischen Züge sind wohl die ihren, aber die Verwickelung ist reine Erfindung," erwiderte er mürrisch. „Aber weshalb all die albernen Fragen über ein hirnloses Geschreibsel, wenn ich vor Furcht und Aufregung fast außer mir gerate?"

„Weil du, lieber Dresow, nicht verstehst, daß das, was für dich ein Gebilde der Phantasie war, für deine Frau Wirklichkeit sein könnte. Sie hat deine Geschichte ins reale Leben hinüberdramatisiert, und ist — verschwunden."

Dresow wütete und schimpfte über mich, der ich eine derartige Idee auch nur anzudeuten wage, und doch war es zu auffallend, um die Uebereinstimmung von Dichtung und Wahrheit ganz beiseite werfen zu wollen. Tatsächlich fand sich zwei Tage später — nicht die geringste Nachricht war eingetroffen — bereits ein findiger Journalist, der sich die Mühe genommen hatte, den Roman durchzulesen, und der nun scharfsinnig darauf hinwies, wie das Verschwinden der Frau Baronin mit der Handlung der Heldin des Romans übereinstimme, und der auch den weiteren Schluß andeutete, daß die Dame wohl von einem hysterischen Verlangen, es der Romanheldin gleichzutun, fortgerissen worden wäre. Mir tat es nur leid um Dresow, diese meine eigene Ansicht in der Zeitung ausgesprochen zu finden.

Aber das war noch nicht das schlimmste. Ein Individuum, das sich „Ein ernster Deutscher" unterzeichnete, fühlte sich gedrängt, dem „Lokalanzeiger" einen langen Brief zu schicken, unter dem Titel: „Ist das Lesen von Romanen gefährlich?" Ohne weiteres akzeptierte er im Falle der Baronin von Dresow die Theorie der Hysterie, und gab sich alle Mühe, zu beweisen, daß das „Urteil der Gesellschaft" zu der verderblichsten Klasse aller Bücher gehöre. Er schloß mit dem Satze, das Romanlesen sei nur eine mildere Form des Selbstmordes. Es waren die Hundstage, die Redakteure schienen etwas verlegen um Stoff. Am folgenden Morgen brachte die Zeitung einen Leitartikel, in welchem einer der am „Lokalanzeiger" angestellten jungen Männer siebzehn verschiedene Beispiele von Leuten anführte, welche durch das Lesen sensationeller Romane zu Taten der Torheit verleitet wurden, und worin er die Eltern vor dem sogenannten bluttriefenden Kriminalroman warnte. Am folgenden Morgen erschien ein anderer, mit „Suum cuique" unterzeichneter Brief, dessen Schreiber es sich angelegen sein ließ, zu beweisen, daß der ernste Deutsche ein unverbesserlicher Dummkopf sei. Damit war der Stein ins Rollen gekommen, der Spaß wurde wild und ernst, die Schrecken des Romanlesens wurden zum Tagesgespräch, wo immer sich zwei oder drei einsame Menschen zusammenfanden. Dresow war wütend. Er war unverzeihlich grob gegen alle Reporter, und war nicht einmal dankbar, wenn sie ihn als einen vorwärtsstrebenden, wissenschaftlichen Rechtsgelehrten schilderten. Es ärgerte ihn. Volle drei Wochen vergingen, ohne daß irgendwelche Nachricht von der Verschwundenen eintraf, während es aus allen Klassen der Bevölkerung — vom deutschen Schulknaben, vom bücherlesenden Kaminfeger, vom sittenpredigenden Landpfarrer, von der alleinstehenden Jungfrau — Briefe auf den Redaktionen regnete über durchgebrannte Frauen in Sage und Geschichte, über moderne Romane mit ganz nebensächlichen Hinweisen auf irgendwelche Patentkur. Es schien wirklich, als wäre ganz Berlin toll geworden. Eines Nachts traten wir in einen Tingeltangel und hörten einen angesehenen Komiker, wie er seine Zuhörer einlud, sich mit ihm zu freuen, daß sein Weib unter dem berauschenden Einfluß des Romans „Uebergeschnappt" oder „Woher kam des Kindes Husten?" durchgebrannt sei. Es war Humor und Witz dick aufgetragen, mit vielen Hinweisen auf eine Schwiegermutter, einen Schutzmann und einen Lachsbückling. Ich führte Dresow hinweg, setzte ihn in einen Wagen und brachte ihn nach Hause. Er war geistigem Zusammenbruch nahe.

(Schluß folgt.)



Seereisen gegen Schwindsucht.

Die Absicht der Hamburg-Amerika-Linie, besondere Seereisen für die Behandlung von Schwindsüchtigen zu veranstalten, gibt einem englischen Arzt Veranlassung, sich über die Nützlichkeit einer derartigen Unternehmung in einem Fachblatt zu äußern. Er hat gleichfalls einen Versuch durchgesetzt. Auf dem großen Segelschiff, das schon Ende Januar von England aus eine längere Reise in die warme Zone antreten soll, werden bis zu 50 Schwindsüchtige und außerdem andere Kranke Platz finden; man will auch einige Passagiere aufnehmen, die eine Entziehung des Alkohols durchmachen wollen. Was insbesondere die Behandlung der Tuberkulose durch Seereisen betrifft, so wurde ihr früher mehr Aufmerksamkeit zugewandt als in den letzten Jahren. Man hat geglaubt, daß die Notwendigkeit des Aufenthalts der Kranken in den engen Kabinen während schlechten Wetters und auch der etwaige Mangel an frischem Fleisch, Gemüse und Milch die günstigen Einflüsse des Aufenthalts auf dem Meer wieder aufheben könnten.

Der Engländer meint, daß diese Einwände wenig stichhaltig seien. Namentlich bezüglich der Gunst des Wetters könne man zu gewissen Jahreszeiten in den niedern Breitengraden wohl ziemlich beruhigt sein. Andrerseits wird es für nötig erachtet, einige andere Einschränkungen mit Rücksicht auf den Vorteil der Seereisen für Schwindsüchtige zu machen. Eine Behandlung, wie sie in den Heilstätten stattfinde, könne auf dem Schiff schwerlich durchgeführt werden. Ein ruhiges Leben in freier Luft sei freilich an Bord eines Schiffes durchaus möglich, wenn die Elemente gnädig gesinnt sind, und auch die Schwierigkeiten der richtigen Ernährung könnten zum größten Teil wohl überwunden werden. Bedenklicher sei die Behinderung der körperlichen Uebung, die für den Kranken zur Stärkung der Lungen unerläßlich sei. Um lange Spaziergänge auf dem engbegrenzten Raum eines Schiffes zu machen, gehöre schon eine ziemliche Energie, und außerdem würde das Promenieren auf Deck unter einem tropischen Himmel nur zu gewissen Tageszeiten denkbar sein.

Trotz dieser Einwände meint der englische Arzt, daß viele Kranke einen großen Vorteil aus der Teilnahme an einer solchen Seereise ziehen könnten, denn die starke Sonnenscheinwirkung und die völlig staubfreie Luft geben dem Seeaufenthalt einen großen hygienischen Wert. Besonders wird darauf hingewiesen, daß Fälle von Tuberkulose der Drüsen und Gelenke sich zunächst einen erheblichen Nutzen von einer Seereise versprechen dürften, daß aber auch Lungenschwindsüchtigen sehr dazu zu raten sei, vorausgesetzt daß ihr Leiden nicht zu weit fortgeschritten sei. Schwere Fälle müßten zurückgewiesen werden, da sie am besten an Land behandelt würden; dazu wären zu rechnen alle solche, die von starkem Fieber heimgesucht würden, die zu Blutungen neigen und die von Verdauungsstörungen als Begleiterscheinung befallen wären. Außerdem wäre es selbstverständlich ratsam, daß auch eine gewisse Liebhaberei für das Leben auf einer Seereise bei dem Kranken vorhanden wäre. Ein vortreffliches Mittel zur völligen Genesung werde eine Seereise unbedingt für diejenigen sein, die sich bereits auf dem Wege zur Besserung nach einer Lungenkrankheit befinden, ebenso für junge Leute, die unter der Gefahr der erblichen Schwindsucht stehen und an Engbrüstigkeit leiden. Jedenfalls sieht man in ärztlichen Kreisen den bevorstehenden Versuchen mit Wohlwollen und ihren Ergebnissen mit Interesse entgegen.

Das genähte Herz. Die Heilung von Herzwunden, die noch vor kurzer Zeit unerhört war, ist jetzt keine so große Seltenheit mehr. Früher hielt man Verwundungen des Herzens überhaupt stets für sofort tötlich. Am Ende des sechszehnten Jahrhunderts beschrieb Ambroise Paré, der „Vater der französischen Chirurgie", seinen berühmten Fall von einem Mann, der einen Degenstoß unter der linken Brustwarze erhalten hatte und seinen Gegner noch 200 Schritte verfolgte, bevor er tot niederfiel. Am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts haben verschiedene Aerzte von der Lebensfähigkeit Kranker nach dem Empfang von Herzwunden gesprochen, aber erst 1867 veröffentlichte Fischer sein klassisches Werk über 452 Fälle von Herzwunden, worin nachgewiesen wurde, daß ein Mensch mit einer Herzwunde noch tagelang leben und daß sogar in 7 bis 10 v. H. der Fälle eine Wiederherstellung Platz greifen konnte. Im Jahr 1895 führte dann Rosenthal zum ersten Mal auf dem Wege des Experiments an einem Hundeherzen eine erfolgreiche Nähung aus, 1897 Behn zum ersten Mal am menschlichen Herzen. Bis jetzt sind seitdem 60 Fälle der Nähung von Herzwunden berichtet worden mit der überraschend hohen Genesungsziffer von 38 v. H. Fünf der Fälle waren Verwundungen durch Geschosse, von denen auch zwei Heilung fanden. Allerdings sind die Aussichten sehr von der Art der Verwundungen abhängig. Glücklicherweise kann der Arzt nach gewissen Merkmalen gewöhnlich erkennen, von welcher Art die Wunde ist, sodaß er danach seinen Eingriff bereits einrichten kann. Zuweilen kann die Erkennung der Herzwunde jedoch schwierig oder gar unmöglich sein. Die Lage der äußeren Wunde ist nicht immer ein sicherer Wegweiser, sodaß der Arzt in zweifelhaften Fällen die Wunde von außen her erweitern muß, um daran eine nähere Untersuchung festzustellen, ob das Herz verletzt ist.